

Merseburger Correspondent

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: vierteljährlich 1,60 Mk.; durch den Boten frei ins Haus 1,80 Mk.; durch die Post 2,00 Mk. einjährig 5,00 Mk.; durch unsere Vertreter 2,10 Mk. Einzelnummer 10 Pf.
— Fernsprecher Nr. 324. —

Gratisbeilagen:
Subskribiertes Unterhaltungsblatt
Landwirtsch. u. Handelsbeilage
Wissenschaftliches Monatsblatt
Lottorieklippchen — Kurszettel

Anzeigenpreis: Für die einpaltige Zeile oder deren Raum 25 Pf. im Monatspreis 50 Pf., Cuffzinsanzeigen und Nachweilungen 20 Pf. mehr. Platzverpflichtung ohne Verbindlichkeit. Schluss der Anzeigenannahme: 9 Uhr vormittags.
— Geschäftsstelle: Delbrücke 9. —

Nr. 238

Donnerstag den 11. Oktober 1917

44. Jahrg.

Eine neue Schlacht in Flandern. Der Reichskanzler für die Friedensresolution und gegen die Vaterlandspartei.

Auferstehung.

Auferstehung folgt auf Kreuzigung und Grablegung. Man muß leider sagen, daß das deutsche Volk in diesen letzten Tagen ein politisches Golgatha zu erleben hatte. Unbekannt darum, daß draußen an den Fronten, furchtbar in Flandern, ein Kampf, wie ihn die Weltgeschichte noch nicht gesehen hat, durch Tage und Nächte tobte, unbekannt um die ungeheuren Anstrengungen, die von der inneren Front durch Arbeitsleistung, durch das Ertragen von unabwendbaren Entbehrungen und durch das unerbittliche Aufstehen trotz aller Gefahren und Wirren hergebracht werden, haben sich die politischen Parteien in eine Fehle hineingehängt, die selbst dann dem Bestande des Reiches nicht förderlich sein könnte, wenn ringsum dieser Frieden herrschen würde. Und man muß leider hinzufügen, daß sämtliche Stellen der Reichsregierung — die einen mehr und die anderen weniger —, sowohl die militärischen wie die zivilen, an solchen verhängnisvollen Gegeneinander und Durcheinander nicht schuldig geblieben sind.

Die sozialdemokratische Interpellation wegen der im Heer betriebenen allseitigen Propaganda hätte sofort von der Regierung einmündig beantwortet werden müssen; es hätte unbedingt sofort das gesagt werden müssen, was der Reichskanzler am Montag im Hauptauschuss mitgeteilt hatte. Wäre dies geschehen, wäre die ganz überflüssige Reizung durch den gewiß nicht böse meinenten, aber die Psychologie der Stunde völlig verkennenden Kriegswissenschaftler und den seine Aufgabe als Sprechminister völlig mißverlebenden Staatssekretär Helfrich unterblieben, es wäre auch die Krise vermieden worden, die nunmehr zwar durch das vernünftige Einlenken des Kanzlers und durch seine überzeugende Versicherung, daß die Armee von einseitiger politischer Beeinflussung freibleiben wird, einigermaßen abgemildert ist, die aber demnach die Temperamentsausbrüche, die ihn bei Reichstag noch nicht oft erleidet hat, als der Staatssekretär von Capelle die Mitteilung von den überaus heftigen Vorgängen in der Reichsmarine machte und daran die ungeheuerliche Anklage des Hochverrats gegen drei Mitglieder der Fraktion der Unabhängigen Sozialdemokratie knüpfte. Man darf wohl sagen, daß es sich hierbei zugleich um eine Temperamentsentgleisung des Staatssekretärs von Capelle gehandelt hat. Friedrich Mann an, dessen bedeutungsvolle Rede mit zwingender Gewalt das in einem Quantil von Strenge und Jank untergehende Niveau des Reichstags wieder emporhob und in das Hin und Her von Spitzfindigkeiten und Schiefheiten einen weitgreifenden, Hirn und Herz zusammenfassenden Ton der Menschlichkeit brachte, hatte durchaus recht, als er ausführte, daß es politisch nicht angängig sei, mit derartigen Anklagen, die doch immer nur gegen Einzelne gerichtet sein können, in große, grundsätzliche Debatten einzugreifen. Naumann brachte auch im übrigen die Klarheit, die im Laufe der Dienstage-Debatte arg in Gefahr kam. Aber zeigte sich deutlich, daß die überwiegende Mehrheit des Reichstags mit dem Vorbegehen des Staatssekretärs von Capelle nicht einverstanden war und daß sie noch weniger dem recht bedeutungsvollen Satz des Reichskanzlers, der die unabhängigen Sozialdemokraten abseits von der ganzen übrigen deutschen Nation stellte, zum mindesten so verstanden werden mußte, zustimmen wollte. Aber die eigentliche Formel für die letzte Ursache all dieser Konflikte und Reizungen gab eben doch Naumann, als er eindeutig bewies, daß Deutschland noch immer, genau gesehen, zwei Regierungen habe: nämlich die eine der Reichstagsmehrheit, zu der wohl auch die eigentliche beamtete Regierung mit dem Kanzler zu rechnen sei dürfte, und dann die zweite Regierung des Herrn von Tirpitz mit ihren mannigfachen Instrumenten, deren sehr erfindendes die Vaterlandspartei sei. Diese

Tatsache der doppelten Regierung, dieses Nebeneinander von zwei Gewalten, die sich halb offen, halb verdeckt bekämpfen, die sich durchkreuzen, dies ist die eigentliche Krankheit, an der Deutschland noch immer leidet, und die eigentliche Ursache jenes Golgathas, dem wir so grauam nahe gekommen sind. Diese Krankheit muß überwunden werden, und auf das Golgatha, das durch Unredlichkeit von allen Seiten und durch mangelnde Entscheidungsfähigkeit aller Beteiligten verursacht worden ist, muß endlich die Auferstehung zu einem klaren, einheitlichen Willen folgen. Eine der beiden Regierungen muß verschwinden. Es be-

Verbürgtes zur Kriegsanleihe.

I. Die Sicherheit der Kriegsanleihen.

Hierzu führte Lehlin in einer Verlesung der Staatssekretär des Reichsschatzamts, Graf von Roehren, aus:

Die Anleihen sind gesichert, so viel durch das Versprechen des Reiches und die Reichsregierung, durch den unerschütterlichen Willen der, gerade denen gerecht zu werden, die dem Vaterland in schwerer Zeit geholfen haben, materiell durch das, was hinter ihnen steht, die Arbeits- und Steuerkraft des ganzen deutschen Volkes.

II. Kriegsanleihen und Steuerfragen.

1. Hierzu sagte der Präsident des Reichsbank-Direktoriums Dr. Cadenat:

Fürst ist die hinüberbrannte Redensart, das Reich würde später den Kriegsanleihezeichnern eine Sondersteuer auflegen; viel näher liege der Gedanke, denjenigen, die sich in der Not des Vaterlandes verlagert und, obwohl sie es konnten, keine Kriegsanleihe eingekauft haben, eine außerordentliche und nachträgliche Steuer als Strafe aufzulagen.

2. Der Staatssekretär des Reichsschatzamts hat besonders auf den finanziellen Vorteil der Zeichner hingewiesen, die bekanntlich ihre Kriegsanleihe mit Anleihen besetzen können; die 5% Kriegsanleihe (und zwar auch die Schuldbeeinträchtigungen) werden zum vollen Nennwert, die 4% 1/2 Schatzanweisungen der 1., 2. und 3. Kriegsanleihe zu 96,50, also 1 1/2 % höher, der 6. und 7. Anleihe zu 100 %, also 2 % höher, als sie den Zeichner gekostet haben.

Um auch den Zeichnern der 7. Kriegsanleihe schon jetzt bei der Bezahlung der Steuern diese Vorteile zu bieten, werden auch die Zwischenscheine in Zahlung kommen.

3. Des weiteren hat der Reichsschatzsekretär hierzu ausgeführt:

„Die Finanzverwaltung wird bemüht sein, diese Art der Steuerzahlung auch für eine oder die andere dafür geeignete Steuer nach dem Kriege beizubehalten und dadurch der Erfüllung der Anleihen einerseits und der Haltung ihres Kursus andererseits zu dienen.“

darf keiner Erwägung, daß das die Regierung des Herrn von Tirpitz zu sein hat, des Herrn von Tirpitz und aller derer, die irgendwie zu ihm gehören, der Unentschieden, der konventionellen Fronte und die Regierung der Mehrheit geben und an der Spitze dieser Regierung muß der Kanzler und müssen die Staatssekretäre stehen.

Wir dürfen hoffen, daß der Reichskanzler von Michaelis die Notwendigkeit solcher Auferstehung aus dem Glend der Unklarheit zur Klarheit eines einzigen Willens voll erfaßt hat. Er hat sich gestern abermals und in ganz einseitiger Weise zur Mehr-

heitsentscheidung vom 19. Juli bekannt. Man darf wohl behaupten, daß er sich damit zugleich abermals auch auf die übrigen politischen Anschauungen und Abhängigkeiten dieser Mehrheit auf neue eingestrichelt hat. Den unglücklichen Satz, mit dem er in seiner ersten Rede einen großen Teil des Volkes von der Nation abspalten wollte, hat er zurückgezogen; gleich in seiner ersten Rede aber hat er sich zu einem Frieden bekannt, der nichts von Annehmungen und Vergewaltigungen bringen soll, der durchaus dem entsprechen dürfte, was wir alle unter einem Frieden der Versöhnung begreifen und wofür Friedrich Naumann als notwendige Voraussetzung des Erwachens einer neuen Gesinnung bei uns und bei unsern Gegnern fordert und erwartet. Diese neue Gesinnung zu fördern und auszubreiten, ist die politische Aufgabe der Zukunft, sowohl was die äußere wie was die innere Politik betrifft. Wenn die Reichstagsverhandlungen der letzten Tage in diesem Sinne eine Förderung bedeuten, so haben sie unbestimmt um die mannigfachen Schäden, die sie der deutschen Sache unabweislich angebracht haben, schließlich doch etwas Besseres geleistet. Hoffen wir, daß es mit dem Golgatha endlich ein Ende habe und daß es nur nun an: Auferstehung heiße.

Ueber die Verhandlungen des Reichstages

wird uns noch berichtet:

Unter gewöhnlichem Vorwand zu den Fraktionen, unter starker Spannung bei den Abgeordneten sollte die Reichstagsitzung vom Dienstag den Vereinbarungen im Hauptauschuss über die Antwort der Regierungsvorleiter zu den alldutschen Agitationen des Schlußjahres auf den Reichstagskonflikten in die Reichstagsmehrheit, wie es die von den Agitatoren der Rechten und der Vaterlandspartei unterworfen wird. Sie will nur die Symmetrie des aus dem Wege räumen, die den Weg zur Einigkeit des Reichstages des Hauptauschusses am Montag getragen. Nach den Aufklärungen, die dabei vom Reichskanzler und den übrigen Regierungsvorleitern gegeben worden waren, waren die Differenzpunkte ausgehoben. Es war kein Zweifel mehr, daß das beantragte Mißtrauensvotum abgelehnt werden und der Tagesordnung nicht mehr werden wird. Mit dieser festen Gewissheit der Mehrheit des Reichstages wurde die Diensttagssitzung eröffnet. Diese Zuversicht wurde auch nicht beeinträchtigt durch die Rede des unabhängigen Sozialdemokraten Dittmann, im Gegenteil, sie wurde wesentlich gestärkt und gestützt durch die Darlegungen des Reichskanzlers. So wie die Mehrheitsparteien bezeugt hatten, verurteilte Herr Dr. Michaelis den Gemütsdruck von Vorbegehungen gegenüber Untergebenen zugunsten der Vaterlandspartei. Er verurteilte weiter jede politische Agitation im Heere und bei die Reichsbeamten, nach denen unpolitische Aufklärungsarbeit in der Kammer getrieben werden soll, eine Aufklärungsarbeit, die sich auf keinen Fall zu einer Verdrängung der Reichstagsmehrheit und ihrer Mitverantwortung der Reichstagsmehrheit und ihrer Mitverantwortung auszuwirken darf. Als solche Fälle vorkommen, verpöchte der Kanzler die klärende Revision. Aber der Kanzler ging noch weiter. Er erneuerte ohne Einschränkung sein Bekenntnis zu der Friedensresolution vom 19. Juli und erklärte denen, die behaupten, der Weg der Reichstagsmehrheit in der Friedens- und Friedensresolution vom 19. Juli herzu. Er erklärte vor dem Hin- und Herbewegen, daß die Friedensresolution der Reichstagsmehrheit den Weg bereitet zu einem Frieden breiterer wirtschaftlicher und kultureller Entwicklung, zu einem wirklichen Frieden der Arbeit. Wer wagt es nun noch, die Reichstagsmehrheit als Anhänger eines faulen Friedens, eines Hungerfriedens oder eines Friedens zu bezeichnen, der uns dem Ruine zuführt. Mit welchem Rechte kann solchen Worten die Vaterlandspartei sich noch als Stütze der Reichsregierung und als Retterin des Vaterlandes aufstellen.

In einer wirksamen, in dem Hause, und im Saale und oben auf den Tribünen tiefen Eindruck erweckenden Rede erweiterte und ergänzte der Fortschrittler D. Nau- man n die Ausführungen des Kanzlers, zu dem auf einen Verständigungsfrieden gerichteten Beschlusse der Reichstagsmehrheit. In der ihm eigenen plastischen Art schilderte er, wie der 1. August das deutsche Volk gezwungen hat in dem Kaiserwortern: „Uns treibt nicht Eroberungslust, Haas und Hof, sondern die schmerzlichen Bedürfnisse, das ist das Ziel der Kämpfer an der Front und der Schaffenden in der Heimat. Die großen Mienen aus den geschichtlichen Erfahrungen ziehend, stellte D. Naumann gegenüber dem auf dem Boden der Vaterlandspartei stehenden konservativen Ang. Dr. Kretschfeld, daß große Weltkriege nicht beendet werden durch ein gegenseitiges Geföhnen wie beim Spiritus- oder Kartoffelhandel, sondern nur dadurch, daß die geistige Unterlage in den kämpfenden Völkern bereit wird. Und er konnte sich dabei beziehen auf die in der Kommission gemachten Ausführungen des Staatssekretärs von Kühlmann. Niemand widersprach ihm als er die für unsere Einigkeit gefährliche Agitation des früheren Staatssekretärs von Lipzig kennezeichnete, aber es rührten sich viele Hände zum Beifallklatschen, als er anerkennt das frühere Reichstagswort von Bettmann Hollweg gedachte.

Die in rein politischen Fragen durch die Erklärung des Kanzlers gegen die Vaterlandspartei und gegen die alldeutsche Agitation geschaffene Einigkeit zwischen Regierung und Opposition wurde selber wieder zerfallen durch Mittlungen, die dem Staatssekretär von Kühlmann überbewältigte Ereignisse auf der Front machte, und bei denen Abänderungen über Beziehungen zu den Hauptstädteführern zu den Unabhängigen Sozialdemokraten, Haase, Dittmann und Vogelpeter den Eindruck erweckten, als mache er diese Abänderungen mit verantwortlich für die bewährlichen Ereignisse. Diese Vorgänge auf der Front hatten auch dem Reichstagsler Beunruhigung gegeben, die Partei der Unabhängigen Sozialdemokraten abzumehren von den übrigen Parteien und sie als eine Partei zu bezeichnen, die den Bestand des deutschen Reiches und Staates gefährdende Ziele verfolge. Fast alle Redner aus dem Hause betonten, daß nicht mit gegenseitigen Mitteln eine Klarstellung herbeigeführt worden sei, ob der Reichstag zum Frieden auszurufen würde. Sie verlangten, daß die Unterlage nachgeholt werde und betonten mit Rücksicht auf die Wirkungen im In- und Ausland dieses Hervorziehens im Reichstag. „Im Interesse der Einigkeit des deutschen Volkes bedeuten sie weiter, daß die Unabhängigen Sozialdemokraten in ihrer Gesamtheit zu einer Partei mit Reiches geföhnen ist. Wiederholt nahm der Reichstagsler die Worte: „Was um seine und des Staatssekretärs von Capelle Abänderungen zu erläutern und zu vervollständigen. Aber es gelang ihm nicht, die über dem Hause lagernde Misstimmung zu bannen. So schloß die Auseinandersetzung, ohne daß der Reichstag, den die Verhandlungen vom Sonnabend hinterlassen hatten, völlig wieder ausgeglichen wäre.

Das Militärwesenpotium wurde, nachdem der Kanzler gegenüber der alldeutschen Agitation sich selbst geschossen hatte, gegen die beiden sozialdemokratischen Fraktionen abgelehnt. Dann ging der Reichstag zu den Fragen der auswärtigen Politik über, wobei Staatssekretär von Kühlmann Gelegenheits fand, seine Ansichten zu entwickeln. Es war eine glänzende Rede des „neuen Mannes“ über unsere auswärtige Politik und über den Inhalt, im besonderen aber auch über die Grenzen unserer Friedenspolitik. Der Staatssekretär mußte zunächst mit Bedauern feststellen, daß seit der Kapitulation und der deutschen Antwort darauf kein Fortschritt in der Friedensbewegung zu verzeichnen sei. Es bestche nach keine irgendeine begründete Hoffnung, daß sich dieser Zustand demächst ändern werde, obwohl nicht nur unsere Antwortnote, sondern auch im Gleichklang damit die Antworten unserer Verbündeten und im besonderen die Rede seines österreichisch-ungarischen Kollegen, des Grafen Czernin, dem Frieden mit aller Mühe hätten dienen wollen. Er unterhalte die Gründe für diese faulige Entwicklung der hochherzigen Absicht des Papstes, mit der Hand die Gründe vor allem in den Reden des Herrn Churchill, den er mit höchst berechtigten ironischen Apportionen beachte, und in der Rede des Herrn Asquith, den er mit höchstem Respekt behandle. Nach den Reden der Herren Churchill und Asquith bestche kein Zweifel mehr, worum sich in diesem Kriege die letzte Friedensentscheidung drehen werde, nicht um Belgien, sondern — Gleichwohl — um England. Der Staatssekretär stellte fest, daß er zuverlässige Nachrichten habe, wie England Frankreich das feste Versprechen gegeben habe, seinen Frieden ohne die Zurückgabe von Elsaß-Lothringen an Frankreich zu schließen. Damit ist in der Tat der letzte Plan der Entente gegen Deutschland entfallen; die Eroberung Elsaß-Lothringens und damit die Vertiefung und Festigung Deutschlands. Der Staatssekretär konnte unter dem Beifall des ganzen Hauses von links nach rechts feststellen, daß Elsaß-Lothringen als Symbol der deutschen Einheit ein unveräußerliches Gut des Deutschen Reiches sei, und daß nur die völlige militärische Niederwerfung Deutschlands die Unverletzlichkeit des Reichesgebietes in Frage stellen könne. Außer Elsaß-Lothringen aber, so erklärte Herr v. Kühlmann in programmatischer Deutlichkeit, gebe es für den Frieden kein absolutes Hindernis; denn nicht ein phantastischer Eroberungsplan, sondern die Unversetzlichkeit des Reiches sei die Voraussetzung eines Krieges und eines Friedens mit Deutschland. Diesen Plan und Entwürfen aber, wie der Staatssekretär mit Recht betonte, auch kein Friedensprogramm liegt ein utopisches Maximalprogramm der Gegner gegenüber, und noch immer zeigt sich keine Zeile von dem einen Programm zum andern.

Die Ausführungen des Staatssekretärs machten, wie wir schon sagten, einen außerordentlich tiefen Eindruck auf das Haus, und es ging wie ein Aufatmen nach schweren und bühnlichen Stunden durch das ganze Haus. Die Luft war wieder geföhnt, die Einheit und Zusammengehörigkeit der Deutschen wieder hergestellt. Der Staatssekretär hatte durch das seine Fundament der Zustimmung des Parlamentes und damit des deutschen Volkes, ohne die, wie er selbst sagte, keine auswärtige Politik bestehen könne.

Der Weltkrieg.

Die Kämpfe an der Westfront.

Eine neue große Schlacht in Flandern.

Der deutsche Abendbericht besagt: In Flandern entwickelte sich aus den Frühkämpfen eine neue Schlacht, die zwischen Draaibant (nördlich von Bieshoote) und Geluweit (18 Kilometer) nach andauert. Trotz mehrmaligen Abbruchs beschränkt sich der Geländegewinn des Feindes nach den bisherigen Meldungen auf einen schmalen Streifen zwischen Draaibant und Postpelle. Im übrigen wurden die Angriffe abgelehnt.

Aus Berlin wird zum gestrigen Nachmittagbericht gemeldet: In Flandern verjuchten in den frühen Morgenstunden des 8. Oktober feindliche Patrouillen in der Gegend von Draaibant, südlich Postpelle und Geluweit vorzudringen. Sie wurden an allen drei Stellen blutig abgewiesen. Das trotz frühmorgens, regnerischen Wetters starke Feuer zwischen Houthouster Wald und Bondvoorde steigerte sich nachmittags, obwohl zu außerordentlicher Stärke in der Gegend von Postpelle und südlich Nolon-Nezeloehof an, setzte sich bis zum späten Abend in gleicher Stärke fort und ging während der Nacht zu schlagartigen Feuerberäufen

Unsre ganze Zukunft
wird in dieser Gegenwart erobert. Um Großes geh's, um alles! Und wenn Du den letzten Groschen dem Vaterlande leihst, armfellig und klein bleib's immer noch gegenüber dem, was draußen im Feld jeder einzelne leistet.

Also
fort mit törrichter Mengflichkeit, fort mit „Wenn“ und „Aber“, fort mit Klagen und Zaudern!
Rede nicht! Frage nicht! Zeichne!

über. Von sechs Uhr morgens ab steigerte sich das Störungsfeuer zu stärkerem Trommelfeuer auf der ganzen Hauptkampffront, worauf an der Wahn-Woelings-Stade und nördlich der Straße Wenn-Opern neue englische Angriffe einsetzten. Trotz steigender Wolkendeckung und regnerischen Wäters war die Fliegeraktivität lebhaft.

An der Westfront war das feindliche Artilleriefeuer in der Gegend von Vera, südlich Mönch und südlich kontaine lebhaft. Auch an der Westfront nahm in der Gegend von Walmation das Artilleriefeuer zu und heute erst mit Einbruch der Dunkelheit ab. In der Gegend von Fort Walmation und Guincourt drachten unsere Patrouillen aus erfolgreichen Unternehmungen Gefangene ein. In der St. Champrone folgte kurzer Artilleriebeschießung ein stärkeres feindliches Geschützwehfeuer, das unter Einbeziehung von Gefangenen im Handgranatenkampf reiflos abgewiesen wurde. Weiterseits der Maas nahm die Artillerietätigkeit zeitweise zu.

Im englischen Bericht heißt es: Nachdem der Feind gestern in der Dämmerung heftiges Sperrfeuer auf unsere Front zwischen Galoches und Bronneinde gelöst hätte, entwickelte sich ein Infanterieangriff gegen unsere Stellungen südlich des Polygonwaldes. Der Angriff wurde durch unser Feuer abgelehnt. Über die Bedeutung der Flandern-Schlacht schreibt der „Bühler Tagesanzeiger“ u. a.: „In neun Schlachten von unerhörter Heftigkeit und einem Munitionsaufwande, der alle menschlichen Begriffe übersteigt, hat die englische Armee um Jpern jetzt ungefähr jene Wunden erlitten, die ihr in dem fünfjährigen Kampfe vom 20. bis 25. April 1915 von den Deutschen entrispen worden waren. Diese Beschlingung muß vorausgeschickt werden, um die Behauptungen von englischer Seite, daß jeder ihrer

gehigen Angriffe ein überwältigender Sieg sei, auf das richtige Maß zurückzuführen, und wenn das „Reuter-Bureau“ sich gar dazu verheißt, die neueste Schlacht von 4. Oktober als den größten Sieg seit der Marne-Schlacht zu preisen, so wirkt eine solche Behauptung einfach als Unsinnsrederei, die geeignet ist, die an sich gewiß anerkanntenswerten Leistungen der englischen Armee herabzusetzen. Großzügige Operationen sind dieser Taktik bisher verlagst geblieben.“

Vor der fürstbarsten und schwersten Schlacht? Nach Schweizer Meldungen aus London berichtet die „Morning Post“ aus dem britischen Hauptquartier: Die kommende Schlacht an der Front würde an Fürstbarkeit und Schwere alle vorangegangenen Schlachten dieses Sommers übertreffen. Man muß sich auf große Verluste geföhnt machen.

Schweizer Blätter zufolge melde die „Daily Mail“ von der Flandernfront: Das artilleristische Aufgebot der Engländer hat noch nicht seinen Höhepunkt erreicht. Die Schlacht wird nach Verbesserung des Wetters fortgesetzt. Das Blatt schreibt weiter, man müsse sich immer von neuem wundern, daß die Deutschen ihren Widerstand mitten in dem Schlachtenfeuer immer wieder neu zu organisieren versuchen und ihre Abwehrmethode fast an jedem Schlachttag ändern.

Der Luftkrieg.

Die Vernichtung Düntschens.

In Stockholm eingetroffene verlässliche Angaben berichten, daß in der Nacht vom 21. zum 22. September in London ungeheure Erschütterungen wahrgenommen wurden, die von den Explosionskatastrophe von Düntschens einsehend herührten. In Dover ausgeschickte Zeitsamwunderte berichten Schredensnachrichten über die Explosionskatastrophe in der von den Engländern überaus modern ausgebauten Stellung Düntschens. Mehrere deutsche Zeigerbomben haben in ein Benzolmagazin eingeschlagen und hier einen ungeheuren Brand entzündet; später brannte das gesamte Indutriegebiet. Ein riesiges Mammenerzeugnis der ungeladenen Vorräte für die Flammee. Sämtliche Abstrahlungsmitteldepots der englischen Flandern-Armee gingen in Brand auf. Später griff der Brand auch auf das Bahngelände über. Dort wurden sämtliche Werts, Dotationen und Eisenbahnen vernichtet. Die im Vorhafen liegenden ungeheuren Militärflotten mit Munition, Waffen und chemischen Kriegsvorbereitungen fliegen tragend in die Luft. Die Explosionen zerstörten die Schienenanlagen und stießen große Klöber in den Erdboden. In der Schlacht entstand eine riesige Feuerwolke, die Bevölkerung hilflos angestarrt ins Freie. Die andauernd erfolgten Explosionen drachten unaufhörlich Gebäude zum Einsturz. Der Nordbahnhof wurde vollständig vernichtet. Hier fielen dem Feuer zahlreiche hoch mit Munition und Lebensmitteln besetzte Eisenbahnwagen zum Opfer. Die Zahl der Toten und Verwundeten ist sehr hoch. Des weiteren kamen der englischen Marine, Artillerie- und Infanterieformationen zum niedergerannt. Die Truppen kampfen trotz der Kälte und der feuchsten Witterung in Jpern. Der angerichtete materielle Schaden ist ungeheuer. Wenn man den Schilderungen der unter der Explosionskatastrophe liegenden Verwundeten trauen darf, ist die Vernichtung von Düntschens der schwerste Schlag des Krieges für England. Das ganze englische Stappennetzen in Nordfrankreich ist durch die Zerstörung des Hauptappennetzes Düntschens in Verwirrung gekommen.

Im Kriegszustand mit den amerikanischen Staaten.

Für einen Verständigungsfrieden.

Wie aus einem längeren Briefe an die „New York Times“ hervorgeht, hat sich der ehemalige Präsident von Harvard Charles Eliot, einer der grimmigsten Deutschenhasser und Kriegsheber, für einen Verständigungsfrieden ausgesprochen. Eliot findet die Frontsituation in Europa mehr oder weniger unänderbar, die allgemeine Kriegslage remis und fordert darum eine sofortige Konferenz aller kriegsführenden Mächte, die, ohne einen Waffenstillstand zu schließen, die Friedensmöglichkeiten diskutieren sollten.

Charakteristisch für die allgemeine Situation ist auch die ungewöhnlich große Beteiligung der Bevölkerung an antientglischen Demonstrationen irischer Verbände in New York.

Die Unterdrückung der Neutralen durch Wilson. „Morning Post“ melde aus Washington: Gestern fand hier eine Konferenz des Präsidenten mit den diplomatischen Vertretern Englands, Frankreichs und Italiens sowie des Handelsattachés dieser Staaten statt. Wie verlautet, steht eine neue Wirtschaftskonferenz der Verbündeten, die in den Vereinigten Staaten stattfinden soll, bevor. Wilson beschichtigte im Verein mit den übrigen Entente-Mächten allen Neutralen die bisherigen Handelsverträge zu kündigen und ein völliges Ausfuhrverbot zu erlassen, falls die Neutralen sich nicht bereit erklären wollen, jeden Handelsverkehr mit Deutschland zu unterbinden.

Eine Botschaft des Präsidenten von Uruguay an die Kammer erklärt, daß die Regierung von Uruguay zwar nicht unmittelbar von Deutschland beleidigt worden ist, daß es aber notwendig sei, sich mit den Verbündeten der Gerechtigkeit, Demokratie und der kleinen Völker (1) in Übereinstimmung zu setzen.

Der Krieg mit Italien.

über den Fortgang der Kämpfe

melbet der österreichisch-ungarische Heeresbericht: Bei Mal auf der Südküste von Dalmatien gelang es den Italienern, die österreichische Küste zu besetzen. 120 Gefangene und sieben Maschinengewehre blieben in unserer Hand. Bei Scharfenstein wurde uns ein erfolgreiches Unternehmen 108 Gefangene ein.

Vom Seekriege.

Ein Teil der „Seadler“-Belagerung in Gefangenschaft?

Neuer meldet aus Sidney: Eine mit einer Kanone und ein paar Maschinengewehren besetzte Pinasse mit deutscher Besatzung wurde in der Nähe der Fidschi-Inseln durch einen unbewachten australischen Dampfer aufgebracht. Die Deutschen erklärten, daß sie ein Teil der Belagerung des „Seadler“ seien und nach dort abkommandiert worden seien, um Streifzüge zu unternehmen.

Das in Spanien entwundene deutsche U-Boot hatte nach einer Neutrennung keine Munition, da die Torpedos, Bomben und Granaten nach der Unternehmung im Mittelmeer abgegeben wurden. Der deutsche Kommandant hat den Kommandanten des spanischen Zerstörers, das das U-Bootboot „U. 293“ in Schlep genommen hatte, erklärt, er wisse, daß er interniert werden würde, weil er in die spanischen Gewässer eingebrochen sei. Er sprach ihm den Wunsch aus, in den Säfen zu fahren.

Welche Ladungsmengen der Tüchtigsten unserer U-Boote zum Opfer fallen,

geht wiederum aus dem Bericht eines kürzlich in seinen Hauptquartier zurückgekehrten U-Bootes hervor, das auf seiner Kreuzfahrt im Mittelmeer, zumeist festsitzend, werden konnte, u. a. verlor hat: 20 853 Tonnen Kohlen, 1 000 Tonnen Öl, 1245 Tonnen Pulver, 4000 Tonnen Scher, 1000 Tonnen Eisen, 700 Tonnen Schießpulver, 12 000 m. Alu. Diese Güter waren nach Frankreich und Italien bestimmt.

Die Lage in Rußland.

Das neue russische Kabinett

ist von Kerenski jetzt aufgenommen worden. Sozialistischer Minister liegt Kerenski, Ministerpräsident und Oberbefehlshaber; Militär; Inneres; Posten und Telegraphen; Außenamt; Justiz; Protokollamt; Nahrungsmitteleverteilung; Landwirtschaft; Gewerbe; Öffentliche Arbeiten. Es gehören ihm ferner 11 nachrichtliche Mitglieder an.

Die Bekämpfung des Vorkommens.

Es wird gemeldet, daß das Vorkommensamt auf Antrag von Hertell als einwirklicher Rat der Republik aufgelöst werden wird. Er wird das Recht haben, Fragen an die Regierung zu richten, aber keine Interventionen, sowie das Recht der Initiative in Fragen, die den Staat betreffen und der Verhandlung über Maßregeln und Entwürfe die ihm von der Regierung vorgelegt werden.

Deutschland.

Der Kronprinz richtete an den Oberpräsidenten der Rheinprovinz am 5. Oktober folgendes Telegramm: Eure Excellenz befehle ich nicht, persönlich meiner Freude Ausdruck zu geben über die Tüchtigkeit und Arbeit der 3 in an n u d e r A b e i n p r o v i n z im Bereiche meiner Heeresgruppe und über die vortreffliche Haltung und Stimmung der gestern von mir besichtigten Abordnung. Die treuesten Grüße dem schönen Rheinland. Die Beratung des Zentrums. Gieseler als Unterstaatssekretär in das neue Reichswirtschaftsamt berufen, wie das Zentrumslager, die „Eisen- und Volkswirtschaft“, dem Zentrum entsprechen. Daß Herr Gieseler keine Mandat beifällt, ist der dringende Wunsch seiner Wähler.

Volkswirtschaftliches.

Der deutsche Eisenbahnverkehr auf dem Hochfeste. Die Nordd. Allg. Zeitung schreibt: Der Personenverkehr auf dem deutschen Eisenbahn hatte in den letzten 12 Friedensmonaten (August 1913 bis Juli 1914) die höchsten bis dahin erbrachten Einnahmen erzielt. Im ersten Kriegsjahre (August 1914 bis Juli 1915) blieb demgegenüber die Einnahme um 32,1 % im zweiten Kriegsjahre um 21,0 % zurück. Dagegen hat sie in dem jetzt abgelaufenen dritten Kriegsjahre jenes hohe Friedensergebnis nicht nur wieder erreicht, sondern noch um 5,3 % überschritten und den Betrag von 1061 Millionen Mark erbrachte. Der Güterverkehr, der im ersten Kriegsjahre gegen das auch hier den Höchststand zeigende letzte Friedensjahr um 16,6 % zurückgegangen war, hat im Friedensergebnis bereits im zweiten Kriegsjahre wieder eingeholt, um es im dritten Kriegsjahre mit 2404 Millionen Mark um 8,0 % zu überschreiten. In diesen Zahlen sind die Einnahmen aus dem Militärverkehr mit enthalten. Sie betragen aber im Durchschnitt der drei Kriegsjahre nur ein Viertel der Gesamteinnahmen. Welche Bedeutung der fortschreitenden Entwicklung des Eisenbahnverkehrs in diesen Kriegsjahren zeigen besonders auch die Einnahmen des August 1917. In diesem Monat hat der Personenverkehr gegenüber dem August 1916 um 30,6 % zugenommen, der Güterverkehr um 14,1 % zugenommen — um 11,6 % zugenommen, der Eisenbahnverkehr im August 1917 um 11,6 % zugenommen. — Das sind gewaltige Zahlen, die für die ungeschwächte Kraft unseres wirtschaftlichen Lebens ein vollgültiges Zeugnis abgeben.

Weitere Einschränkung des Viehbaus-Contingents infolge Gefangenschaft. Über die Anfrage des Abgeord-

neten Bogherr in der Reichstagskommission am Freitag bringen verschiedene Zeitungen Mitteilungen, die den Erklärungen des Regierungszentrums nicht entsprechen. Unterstaatssekretär v. Braun erklärte nicht, daß der Viehbestandes nicht bereit sei, die Wiederherstellung nach wieder einzuführen, sondern hat ausdrücklich hervorgehoben, daß die Beschränkung nur gewisse zur Wiederherstellung mit der zur Beratung des Gesamtwirtschaftsplanes berufenen Stellen und Ausschüssen in engem Zusammenhang mit den übrigen Ernährungsmaßnahmen auf das das sorgfältigste bereden und auf das unumgänglich notwendige Maß eingeschränkt werden. Die Aufrechterhaltung des Viehbestandes ist demnach im Hinblick auf den Ausfall der Viehzüchter nicht ermöglicht werden lassen.

Unsere Steuerkraft im Kriege. Die diesjährige Einkommen- und Ergänzungsteueranleihe wird von besonderer Bedeutung für die Beurteilung der Einkommens- und Vermögensverhältnisse sowie für die künftige Steuerpolitik sein. Es wird die Einkommensteueranleihe für das Rechnungsjahr 1917 für Preußen anlässlich Mehrerträge bringen. In Düsseldorf z. B. ergibt sich allein ein Mehr von 1 708 319 Mk.; auf die Einkommen von über 3000 Mk. entfällt ein Mehr von 1 926 857 Mk., während die Einkommen unter 3000 Mk. nur 500 000 Mk. weniger zahlen. Die Einkommensteuer ein Mehr von 280 485 Mk. aufweisen. Es ergibt sich diese Mehrerträge, wie amtlich festgestellt ist, auf die erheblichen Gewinne der Kriegswirtschaft, die Mehrerträge der Garten- und Landwirtschaft, des Kaufhandels, des gewaltig gestiegenen Einkommens der Arbeiter und die Gewinne der Handelsvermittler und Agenten. Auch aus Breslau wird ein beträchtliche Vermehrung des Gesamteinkommens der Steuerabgabenden und der Millionäre gemeldet. Dort ist nach Breslauer Blättern, das Gesamteinkommen um 40 bis 50 Millionen gestiegen und die Zahl der Millionäre hat sich um 100 vermehrt. In Groß-Berlin weist das jetzt veranlagte Einkommenverhältnis gegen das Vorjahr ein Mehr von 11 Millionen Mark auf. Aber auch an anderen Großstädten werden ähnliche Veranlagungsergebnisse gemeldet. Der Mehrertrag der Einkommensteuer ist für 1917 mit 47 Millionen, der Ergänzungsteuer mit 14 Millionen veranschlagt und unter Berücksichtigung der Abzüge sehr vorläufig geschätzt. Es ist möglich, daß diese Ziffern von dem Mehrertrag übertrieben sein werden.

Unzureichender Stand der Lebensmittelversorgung der Entente-Länder. Die englische Getreideernte sollte nach den Zulassungsziffern etwa 12 Wochen zur Ernährung der Bevölkerung Englands ausreichen. Das ungünstige Wetter der letzten 6 Wochen hat aber das diesjährige Ergebnis so ungünstig beeinflusst, daß die Ernte trotz 6 bis 7 Wochen reichen Hülsen, welche sie bereits so gespannt, daß eine neue energische Agitation zur Vermeidung des Brotverdranges begonnen hat. Anfang September begann eine Hoffnung neuer Verordnungen, durch die die Getreide- und Viehpreise fast aller Hauptnahrungsmittel festgesetzt wurden. Auch in der Fleischversorgung ergeben sich für England die größten Schwierigkeiten. Wie die „Times“ berichtet, wurde in einer vom Bundesrat der Fleischhändler einberufenen Versammlung eine Resolution gefaßt, die die Fleischpreise festzusetzen und Maßnahmen betraf, um den Fleischbedarf für den kommenden Winter und Festlichkeiten zu decken. Ein neuer Markt für den Fleischbedarf, um den Bedarf der Bevölkerung zu decken. Die Einfuhr von Fleisch ist erheblich eingeschränkt. Wenn die Bevölkerung sich nicht dazu verstehen könnte, weniger Fleisch zu essen, würde bald nichts mehr da sein. — Auch der Leinwand hat die Regierung zu einschneidenden Maßnahmen gezwungen, die nur die Kontrakte des gesamten Leinwandhandels unter Erhaltung aller Vorteile hinanzulassen. Für Zucker wurden die Kundenkarten eingeführt, ohne daß es möglich war, den Verbrauch der Zuteilung eines Mindestkontingents zu garantieren. — Auch in Frankreich lautet der Bericht des Landwirtschaftsministeriums über den Stand der Felder höchst ungünstig, die Ernte, die schon fast fertig ist, wird die Ernte des Getreides, welche nur ganz unzureichend aus Mangel an Arbeitskräften geborgen werden. Das Korn fang sellenweise zu keimen an und die Salme faulten. Der begonnene Ausbruch zeigt, daß die Ernte stark hinter der Schätzung zurückbleiben wird. Auch die Kartoffeln haben unter dem anhaltenden Regen sehr gelitten. Die Lebensmittelversorgung in Italien amang die Regierung in vielen Maßnahmen, die einen tiefen Eingriff in das Wirtschaftsleben des Landes bedeuten. Brot, Weizen und Weizenmehl sind vom 1. Oktober ab in Italien rationiert. Die Schweinezucht ist der öffentlichen Bewirtschaftung unterstellt. — In Rußland hat die Lebensmittelkrise eine verzweifelte Verschärfung erfahren, die bisher nur vorübergehend aufgetretenen Hungerverboten sich zu einer ständigen Gefahr entwickeln. Petersburg und ganz Nordrussland haben vor einer Hungersnot, da die Lebensmittelverhältnisse von Tag zu Tag zurückgehen. Die diesjährige Getreideernte wird als „unter dem Mittel“ bezeichnet. — Aus dem allgemeinen Stand der Landwirtschaft der uns fernliegenden Länder läßt sich deutlich ersehen, daß die Lebensmittelkrise in fast aller Hinsicht schon in absehbarer Zeit eintreten wird. Die Kräfte des Krieges, die England als das beste Mittel zur Wiederherstellung Deutschlands ausstellte, wird ein altes bewährtes Sprichwort bewahren, das lautet: „Wer anderen eine Grube gräbt, fällt selbst hinein“.

Gerichtsverhandlungen.

König, 7. Okt. Nach achtstündiger Dauer ging der Prozeß gegen die Gutsherrfamilie Bremer zu Ende. Den Angeklagten wurde zur Last gelegt, heimliche Diebstahlhandlungen vorgenommen und Fleisch zu hohen Preisen an bemittelte Bürger, Gutswirte und große Warenhändler abgesetzt zu haben. Ferner wurde von ihnen ein Kotterhandel mit Milch, Butter, Schmalz, Käse und Fleisch zu hohen Preisen betrieben. Durch die Abgabe von Lebensmitteln an zahlreiche Köche, Familien und etwa hundert Nebenprozesse entstanden, die demnach zur Verhandlung kommen werden. Der Staatsanwalt beantragte gegen die Hauptangeklagten, Mutter und Sohn, zwei desu drei Jahre Gefängnis sowie insgesamt 120 000 Mk. Geldstrafe. Das Gericht verurteilte die Angeklagten zu folgenden Strafen: Die Bremerin zu 15 Monaten Gefängnis und 54 200 Mk. Geldstrafe, Frau Bremer zu 1 Jahr Gefängnis und 24 000 Mk. Geldstrafe, Josef Bremer jun. zu 8000 Mk. Geldstrafe, Michael Bremer zu 4 Monaten Gefängnis und 15 500

Mark Geldstrafe, Paul Bremer zu 500 Mk. Geldstrafe. Das Gericht hat die Abhuldung als Liebesheld zu den Verurteilungen angelehnt.

Bemerktes.

Die Universitäts-Gent begehrt am 9. Oktober ihr hundertjähriges Jubiläum. Sie wurde als päpstliche Universität begründet, nach dem Jahr 1890 (in welchem Jahre die Vereinigung Belgiens von Holland (französisch) einen harten Kampf gegen die fortschreitende Freizügigkeit zu bestehen. Trotz aller Anstrengungen trat das päpstliche Joch hinter das französische zurück, und die Besetzung Belgiens durch die Deutschen brachte die päpstliche Nationalität durch die Universität, die also jetzt mit der Wiederkehr ihrer Geburtagstiftung ihre Neugeburt begehen kann.

Die verurteilten Inhaftierten. Englische Blätter melden, daß sich am Bord eines ungarischen U-Bootes verurteilten Schiffes auch ein Dutzend Neugierde befanden habe, die ertrunken sind. Der Verlust dieser Blätter hat ein englisches Sportblatt in 7 Hefen Trauer verlegt, was man begreift, wenn man bedenkt, daß es sich um jugendliche gemessenen Gärten die berühmten Hengste Map und Sunflower II. und überdies eine weltberühmte Juchstute, eine Schwester von Dark Ronald, befand. Niedergedrückt von diesem Verluste, hat es der Sportredakteur denn auch für notwendig gehalten, seinen Lesern noch etwas mitzuteilen, ob und welche Verurteilten bei der Verurteilung auch Leben gekommen sind.

13 mal ausgebrochen. Ein ungenies demagogisches Leben hat der Hausdiener Heinrich Weggen aus Bonn hinter sich. In den letzten 7 Jahren war er in 13 Anstalten. Wurde er nach Verurteilung einer Straftat verurteilt, so spielte er im Gefängnis alsobald den wilden Mann dadurch aus, daß er zur Beendigung an Anstalten überwiegen wurde und hier gelang es ihm, in sämtlichen Fällen zu fliehen. Der Gefangenen spielte er, allerdings ohne Erfolg, als er bei einem im Kloster der katholischen Schwestern in Würzburg verübten Diebstahl, bei dem er 900 Mk. erbeutete, erwischt wurde. Er erhielt 3 Jahr Gefängnis. Bei diesem Ausbruch nach Weßling wurde er, als er sich die Gelegenheit rechnete, bald zum 14. Mal auszureißen.

Angedrohter Mord. Die Leiche des Forstverwalters des adligen Gutes Entendorf bei Nendburg, S. a. w., der seit dem 30. September d. J. vermißt wurde, ist am Sonntag nachmittag am Entendorf in einem Gestrüch nachgefunden worden. Es liegt zweifellos Mord vor. Durch die Ermittlungen der Gendarmerie ist sonst beladene Material zusammengebracht worden, das hierauf die Teilnahme des flüchtigen Täters vorausichtlich bald erfolgen können wird.

Der Anfang eines Kriminalromans. In der Nähe der Zehle, vor dem Grundstück Südbahnhof 3 in Berlin liegt der Schiffseigner Bartow mit seinem Dampfer „Acker“. Der Mann ist jetzt auf dem See verbleibend tätig und ging morgens um 7 Uhr dorthin. Als er um 4 Uhr nachmittags am Bord zurückkehrte, war seine 42 Jahre alte Frau Amanda vermißt worden. Im 3. U. B. wurde der Mann am 1. Oktober um 11 Uhr nachmittags zurück gefunden und lebend nicht mehr von ihr getrennt. Unter diesen war um 3 Uhr nachmittags von der Köchlerin Frau A. eine zunächst unbekante Frau aus Leide aus dem Kanal gezogen worden. Bartow erkannte in ihr seine vermißte Ehefrau. Er erklärte, daß die Frau nicht die geringste Veranlassung zum Selbstmord gehabt habe und ist überzeugt, daß ein fremder Mord vor dem Dampfer gewesen und sie ins Wasser geschoben habe.

40 Säuglinge infolge verdochter Milch gestorben. Im „Kreuz-Spital“ in Budapest sind innerhalb dreier Tage 40 Säuglinge infolge Genußes verdorbener Milch gestorben. Die Zentralmilkbehörde schickte die Schuld auf die Staatsbahn, welche die Milch nicht rechtzeitig freigegeben. Es ist oft vorgekommen, daß die Säuglinge tagelang ohne Milch blieben.

Gefangen auch in Dänemark. Die dänische Scheide-münze, insbesondere das Kupfergeld, ist seit kurzer Zeit dem allgemeinen Umlauf entzogen worden. Die Kapitalisten verurteilt man, wie aus Kopenhagen gemeldet wird, nach dem vorliegenden Material, welche die Münzen in diesem Monat nur noch annähernd 50 000 Kronen kosteten.

Wahnsinnkontrolle. Bei einer unermessenen Wahnsinnsvorwahrung durch Beamte des Kriegsministeriums wurden in Berlin in gewöhnlichen Schleichhändlern folgende Waren abgenommen: 20 Zentner frisches Fleisch, 1/2 Zentner Butter, 1 Zentner Zucker, 5 Zentner Mehl, 2 Zentner Getreide und Erbsen und etwa 1000 Eier.

Kopfen als Tabakerlag. Wie dem Deutschen Kopfenwein in Nürnberg mitgeteilt wird, findet neuerdings aller Kopfen in großem Umfang Verwendung als Tabakerlag. Der Kopfen wird zerhackt und durch chemische Zusätze zu einem „annehmbaren“ Rauchermaterial verarbeitet. Bis heute sind bereits 20 000 Hektar mit Kopfen in diesem Zweck angepflanzt worden. Noch belohnen!

Ein großer Waldbrand rief in Zottenehliche. Der Sturm hat die Flammen noch weiterverbreitet. Militär ist zur Bewältigung des Brandes aufgerufen. Die Wälder sind außer Kontrolle, da in dem festliegenden Gebiet fester Boden zum Bedecken der Brandherde fehlt.

Kriegergegnäris in Holland. In Südholland hat mit militärischen Ehren die Beerdigung des angefallenen Zeichens des deutschen Offizierslegers Werner Joch-Lowitz stattgefunden, der am 22. August bei einem Flug nach England den Selbstmord begeht hat.

Sanftmütige Zähne. Vor einigen Wochen wurde auf der Kaulberger Höhe zum Bedecken der Brandherde ein Teil der Manegreife Frau n. erschossen. Die damaligen Meldungen ließen auf ein Verbrechen schließen. Nach dem nunmehr eingehend gefolgerten Erhebungen konnte festgestellt werden, daß Vertreter Frau von einem Kameraden, der gleichfalls als Sturmtruppe angestellt war, aus Furchtsamkeit erschossen wurde.

Berantworlicher Redakteur Frau n. B. h. n. e. r. in Merseburg.

Druck und Verlag von T. B. h. n. e. r. in Merseburg.

Zur Bquemlichkeit der Zeichner auf die

VII. Kriegsanleihe

halten wir unsere Kassen
bis zum 17. Oktober er.

am nachmittags von 1/2 3 bis 5 Uhr

geöffnet.

Mitteldeutsche Privat-Bank
Aktiengesellschaft

Zweigniederlassung Merseburg.

Friedrich Schultze, Bankgeschäft.

Zeichnungsanmeldungen

für die

siebente Deutsche Kriegsanleihe

5% Schuldverschreibungen zu 98%

5% Schuldbuchforderungen mit Sparverpflichtung bis 15. 10. 1918 zu 97,80%

4 3/4 % Sparanweisungen auslösbar mit 110% bis 120% zu 98%

nehmen bis **Donnerstag den 18. Oktober, mittags 1 Uhr, an**

**Sächsische Provinzialbank, Landeshaus
Spartasse des Kreises Merseburg,
Bahnhofstraße Nr. 3.**

Städtische Spartasse, Birgstraße Nr. 1.

Suche zum sofortigen oder späteren Eintritt

eine jüngere Kontoristin

mit guter Handschrift, Stenographie und Schreibmaschine er-
wünscht. Offerten mit Gehaltsansprüchen unter **Z Z 103** an die
Expedition dieses Blattes.

Gewinn-Auszug

der
10. Preuss.-Südd. (236. Kgl. Preuss.) Klassen-Lotterie
I. Klasse, I. Ziehungstag, 8. Oktober 1917

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen,
und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden
Abteilungen I und II.

(Ohne Gewähr.) (Nachdruck verboten.)

In der Vorrangziehung wurden Gewinne über 100 Mark gezogen:

- 2 Gewinne zu 12800 M 129709
- 2 Gewinne zu 10000 M 129201
- 2 Gewinne zu 6000 M 53121
- 4 Gewinne zu 2000 M 176548 176633
- 10 Gewinne zu 1000 M 87860 89786 101211 103504 101301
- 20 Gewinne zu 500 M 33683 39752 39979 106316 113271 126106
- 15974 159225 100148 182978 204785 214153
- 84 Gewinne zu 400 M 37311 38054 132300 21021 28385 28078 28282
- 38532 89523 40882 41873 44593 60043 70880 77580 81421 84420 83398
- 83309 84168 102827 112179 113706 115978 118508 125702 138781 145111
- 158283 167845 176276 185657 187198 194348 192075 190810 200190 206934
- 202393 211026 217173 225892

In der Nachrangziehung wurden Gewinne über 100 Mark gezogen:

- 2 Gewinne zu 6000 M 34403
- 2 Gewinne zu 4000 M 225823
- 2 Gewinne zu 2000 M 129201
- 2 Gewinne zu 1000 M 33517
- 4 Gewinne zu 500 M 25292 117307
- 10 Gewinne zu 300 M 7254 10004 43350 141140 137600
- 10 Gewinne zu 200 M 27013 75338 103913 130071 138578 185677
- 24 Gewinne zu 100 M 12337 12954 26204 60114 109959 14173
- 12700 17129 170493 191148 210715 223291
- 84 Gewinne zu 400 M 2231 12764 35008 38669 45405 56106 59793
- 69583 69322 78995 70124 80884 83124 83922 82938 98782 106091 106170
- 108711 128774 128718 120765 131210 133767 136022 144038 127117
- 182251 107251 174169 175399 180841 147757 183443 180748 206932
- 216549 223844 224983 223316 220111

Neues Schützenhaus.

Sonntag den 14. Oktober
großes

Militärkonzert

der gesamt. Kapelle des Ers.-Batt. Landw.-Inf.-Regt. 36 aus Halle
unter Leitung des Kgl. Obermusikmeisters Ermlich.

Künstler-Musik

mit vielseitigem, interessantem Programm.

Aufang 7 1/2 Uhr.

Eintritt 60 Pfg.

Militär 40 Pfg.

Es ladet freundlichst ein

H. Ellenberger.

in nächster Zeit

- Eröffnung -

der Kammerlichtspiele,
Kleine Ritterstraße 3.

Aufmerksame Bedienung.

Mässige Preise.

Karl Tänzer Adolf Schäfers Nachf.

Spezial-Geschäft

für
**Leinen- und Baumwollwaren
Tischzeuge — Betten**

.. **Alle Art Wäsche** ..

Vollständige
Wäsche - Ausstattungen.

Ferndorf 250.

Merseburg Entenplan 7

Solide Qualitäten.

Grosse Auswahl.

Zeichnungen

auf die

VII. Kriegsanleihe

nehmen wir vormittags von 9—1 Uhr bis zum

18. Oktober d. Js.

unentgeltlich entgegen.

Zur leichteren Beschaffung der dazu nötigen
Zahlungsmittel sind wir bereit, Vereinsmitgliedern
auf die gezeichneten Kriegsanleihen unter günstigen
Bedingungen Kredit zu gewähren.

Vorschuss-Verein zu Merseburg

E. Hartung.

E. G. m. b. H.

Hädecke.

Ortmann.

Tivoli-Theater

Donnerstag den 11. Oktober 1917,
abends 7 1/2 Uhr:

Gerhard Hauptmann-Abend.

Rose Bernd.

Schauspiel in 5 Akten.

Sonntag den 13. Oktober,
abends 7 1/2 Uhr:

**Vollsvorstellung
bei ermäßigten Preisen!
Die Welt ohne Männer.**
Schwank in 3 Akten von Al. Gander
Erstel und Julius Hoff.

Stenographen-Verein „Stolze“

(Einigungs-system Stolze-Schrey).
Der nächste

Unterrichtskursus

für Damen und Herren zur Er-
lernung unserer Kurseschrift be-
ginnt

Montag den 15. Oktober,
abends 7 1/2 Uhr.

im Vereinslokal „Berzichstraße“
in der Unter-Altendurg Nr. 22.
Anmeldungen bei Beginn des
Unterrichts.

Der Verein erteilt auch
Unterricht im Maschinenschreiben.

Anmeldungen hierzu werden
jederzeit bei Frau Zehle, Kleine
Ritterstr. 9, entgegen genommen.
Der Vorstand.

Männer-Turn-Verein.

Donnerstag
abend 8 Uhr

**Surstrunde
der Turnerinnen.**

Ev. Arbeiterverein, E. V.

Sonntag den 14. Okt. abends
7/8 Uhr, in der „Garten Aue“

Vortrag

von Herrn Viktor Bohner, wozu
berzlich einladet

Der Vorstand.

Züchtige VerkäuferIn

stellt ein
Wilhelm Köhler,
Göt. 10/11/12/13/14

Junges Mädchen,

besonderst in Stenographie und
Schreibmaschine.

Sucht Stellung
am 15. d. M.
Offerten unter **F W 100** an
die Exped. d. Bl.

Stütze,

welche etwas nähren kann,
für sofort oder später gesucht.

Zu erfragen in der Exped. d. Bl.
Lebensmittelehrl. Nr. 7829, auf
den Namen Buchendorfer, laufend,
verloren gegangen. Bitte abzu-
geben **Beimarkt 32.**

Lebensmittelehrl., auf den
Namen R. Trautmann laufend,
verloren worden. Gegen Bezahlung,
abzugeben **Gartenstr. 15.**

Portemonnaie mit Inhalt
verloren. Abzugeben gegen Be-
zahlung **Wolffstr. 5.**

Ein raubhaariger Hirscher und
latzfarbene Hirscher am Wirt-
sch. bei Merseburg abzugeben
genommen. Abgabe gegen Be-
zahlung beim Wirtsch. an

**Major Weigel,
2. Wehenteils, Gr. Deichstr.
Stern eine Bekleidg.**

Zentralauschuss

der Fortschrittlichen Volkspartei.

Der Zentralauschuss der Fortschrittlichen Volkspartei hat seine Beratungen am Sonntag abend in der neunten Stunde abgeschlossen. Als Ergänzung zu dem Bericht über die Verhandlung vom Sonnabend sind noch nachgetragen einige knappe Angaben aus Reden der Reichstagsabgeordneten Dr. Müller-Meinings und Friedrich Mannum, die wiederholt von förmlichen Beschlüssen unterbrochen wurden.

Dr. Müller-Meinings über die Reichstagsauflösung.

Herr Dr. Müller wies die Legendensbildung über den Inhalt seiner Nürnberg-Rede zurück, als wenn er von der Reichstagsauflösung des 19. Juli als einem Angelpunkt vor der Sozialdemokratie gesprochen hätte. Er weicht den Worten seiner Erklärung und betont, daß es im Einklang mit der früheren Stellungnahme des Zentralauschusses, der Verhandlungen im Reichstagsauflösungsausschuss und der Resolution des Reichstagsauflösungsausschusses kein Wort von seiner Rede in Nürnberg und von der einmütigen Stellungnahme der bayerischen Partei zurücknehme; vielmehr erneue sich zu seinen Ausführungen bekunde, daß der Reichstagsauflösungsausschuss gleich den militärischen, politischen und wirtschaftlichen Notwendigkeiten Deutschlands entspreche und in der Heimat und auf dem freien Meere unheimliche Betätigung der Volkstriebe gewähre. Weiterer sei die Forderung, über die Volkstriebe zu sprechen, so wäre es eben so leicht wie notwendig, über Belgien zu sprechen. Dr. Müller-Meinings hielt dann wieder Worte aus sozialpolitischen, wirtschaftlichen Gründen der inneren und äußeren Politik auf dem Standpunkt der Notwendigkeit der Auflösung des 19. Juli. Es habe mehr Mut und Verantwortung dazu gehört, im Interesse des Reichs für die Auflösung einzutreten, als sie bei der vorausgehenden Beschlüsse abgesehen. Was sollte jetzt geschehen? Weiter als zur Resolution vom 19. Juli könne er jetzt nicht gehen; sehr haben unsere Feinde das Wort „heißt es in der Resolution. Solange die feindlichen Regierungen auf einen solchen Frieden (der Verständigung und der dauernden Versöhnung) nicht eingehen... wird das deutsche Volk wie ein Mann zusammenstehen, unerschütterlich ausharren und kämpfen, bis kein und keiner Verhinderer Reich auf Grund und Grund niedergerichtet. Dr. Müller-Meinings sprach jetzt wieder gegen Willens Empörung in die inneren deutsche Politik, wodurch das Erheben nach verfassungsmäßigen Reformen in Deutschland begünstigt wird.

Friedrich Mannum über Friedensschlüsse.

Die Stärke unserer Armee beruht auf dem Verteidigungswesen vom 4. August bis 1. September. Der Krieg hat unsere Nation einzig und alleine wunderbar. Die erste Störung der notwendigen Einseitigkeit hat das Kriegesprogramm der großen Reichstagsverbände, der erste Tropfen Gift, dem später weitere folgten, bis zur Liquidation des Vereins, der sich partiell als Vaterlands-Partei bezeichnet. Auf der rechten Seite hat man offenbar kein Gefühl, wie es auf die Menge des Volkes wirkt.

Um eine Krone.

Noman von H. von der Linden.

47. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.) Ich habe in diesem Augenblick nicht von König und seinen erhabenen Vorhänfen gesprochen, sondern von dir. — Du bist ein entzückendes „Mein“. Du willst dir den Gedanken klar machen, willst erfragen, du wirst — es tun. — Sabine — um Gottes willen — „Ja, ja, du willst, du wirst es tun.“ Ihre milde, einfache Fassung war zu Ende, sie war keine Hebelmutter, heute so wenig wie einst. Der Schmerz der Kränkung ihrer Ideale. Als sie allein, sich selbst überlassen war, brach die Empörung bei ihr durch, und ein großer Jörn sprang in ihrer Seele und ihrem Herzen auf wie ein Quell, der jedes andere Empfinden überflutete und verlöschte. Wie war sie sich so klein und gebrechlich vorgekommen, wie in dieser Stunde, sie die gemeint, eine Krone müßte ihr zu Füßen liegen. Ein gutes, treues Herz — ein süßes, süßes Mädchen hätte sie aufgegeben um ein Phantom; wie eine Chimäre mit bunten, glänzenden Flügeln hätte das Leben sich ihren unwillkürlichen, jungen Augen gezeigt und sie geliebt. Nun war aller Glanz erloschen und das bunte Wunderlicht lag ihr vor ihr und glühte sie aus erhabenen, großen Augen. Der Schmerz und Glanz war von seinen Flügeln gewischt, die Fliegenflügel, die sich um schmerzhaft gegenseitig regten, flieherhaft endend. — Die Chimäre „Leben“ — das große Wunderlicht, das sein Dasein verständig, das so vielen schändlich und lödlich wird und dann hochalochend mit gewaltigen Fliegenflügeln sie herumwirft und vernichtet. Fernwärts, so fernwärts bis ins Innerste, das flüßte Sabine in dieser Stunde ihrer Demütigung, und doch hing diese Demütigung erst an. Noch ahnte es niemand, noch stand sie auf ihrer Höhe, noch hielt der Name und der Klang ihrer süßlichen Garten den Schild über sie — aber an dem Tage, da der Sonnenkaiser dem Lande und dann die Feindungen um aller Welt verhandeln werden, daß der Großherzog Nikolaus von Rußland, Gerolden seine morgonstliche Ehe mit der Gräfin Rebin „selbst“ habe, an dem Tage war die Demütigung da vor aller Menschen. Dann würden sie die Höhe zusammenstehen, die Hoffnungen in heimlich höflichem Mitleid, dann würden die Feindungen sich erschöpfen in Vermutungen und halbsinnigen Artikeln, und auf dem ganzen Welt und es kein Mädchen, wofin nicht den Reich und die Schmachtflecken der Welt ihr folgen würde. — Und der Mann, der alles dies auf ihre Schalter wälzte, der ihr Dasein zerstören und vernichten würde, von ihm

wenn denen, die ihre Söhne hingegeben haben, und deren Leben durch das Hinsetzen ihrer Kinder zweifels geworden ist, wenn dem Lande gewaltigen Schaden mitgeteilt wird, daß sie flau oder feig seien. Nicht verwerflich kann es sein, wenn kämpfende Truppen beim Marsch eine Hebelmutter großer Hoffnungen um sich haben. Alles was das Heer froh erhält, soll uns lieb sein, aber man darf solche Hoffnungen nicht hysterisieren und um keinen Preis durch unklaren Mut den Soldaten oder ihnen besonnen aufzugeben. Die Seele fann und darf nicht kommandiert werden. Es darf auch die nach Frieden drängende Strömung nicht unterbunden werden, denn sie ist zur Gesamtheit der Volkseime ebenso wichtig, wie die Siegesagitation, da wir um unserer Nation willen und um der europäischen Menschheit willen jeß alles tun müssen, um der Frieden vorzubereiten. Die großen Friedensschritte der Menschheit sind nicht ohne eine Friedensschöpfung möglich geworden. Im Friedensschluß von Combrail und Münster beginnt das große Friedenswerk mit der Ausführung der pax orisiana (christlichen Friedensfrieden) und die ersten Abschnitte reden ausschließlich von Vergeben und Vergessen (oblivio et amnesia) und dann von Grenzverträgen ohne Anwesenheit (Absentia) gesprochen wird. Erst nach diesen Voraussetzungen wird von den Einzelfragen des Krieges. Ähnlich ist es bei anderen schweren Friedensverträgen, auch beim Hubertsburger Frieden, der nach den Worten der Vaterlandspartei ein Hunger- und Verzichtsfrieden war, und doch der Schlußpunkt des militärischen Teilens des großen Friedensbündnis ist. Unsere Friedenspolitik vom 19. Juli ist nicht schlichtlich richtig empunden, und wirt im Anlande, was nicht bei den Fortschrittlichen der Kriegspartei, aber sichtbar bei den Bevölkerung. Überall sind es Minderheiten, die jetzt noch den Kriegswillen aufrecht erhalten. Die Heerführer müssen natürlich bis zur Friedensschließung ihre Siegesagitation bewahren, aber es ist nicht nötig, daß sie zu Vereinerzungen gelassen werden. Urtipf für sich richtig gehalten, sie selbst zu einem Parteimann zu machen, Hindernis aber auch Nationalgefühl bieten! Wenn er seinem Telegraphierungsmajor zu große alldeutsche Freiheiten gestattet, so ist das bedauerlich und muß ihm deutlich gelagt werden. Das Vaterland verlangt jeß die Verminderung aller konfessionellen Privilegien und unbilligen Störungen des freien, opferbereiten deutschen Volkes.

Provinz und Umgegend.

† Weipensels, 9. Okt. Wie an anderen größeren Eisenbahnstationen ist auch für Weipensels eine Speiseanstalt für Bahndienstleute ins Leben gerufen, die sich während des laufenden Jahres zur Ausführung bringen werden. Weipensels hat die Einrichtung einer Reparaturwerkstatt für Schienenwerkzeuge. Die Herbfestien sind für die Bürgerkassen und die Volksschulen bis zum 14. Oktober verlängert worden, damit die Kinder bei der restlichen Einbringung der Kartoffelernte tätig sein können. † Jeth, 9. Okt. Eine schwere Enttäuschung erleben kürzlich ein Soldat und dessen Frau aus Leipzig auf dem heiligen Bahnhof. Nachdem beide sich im Wartesaal niedergelassen hatten, machten sie die Bekanntschaft eines Fremden, der sich als ein aus Ragna stammender Müller ausgab. Man unterließ sich über dies und jenes und kam zuletzt zu dem heutigetage Mann anders zu erwarten ist, auf die Gründungfrage zu sprechen. Bei

diesem Punkte angekommen, lenkte der betreffende Müller die Unterhaltung der beiden auf ein ihm gehöriges Pächter, in dem sich angeblich einige 30 F und Mehl befände, und dies jedoch zum Verkauf an. Bald war man handelseinig geworden, und die Frau beachtete das „Mehl“ mit 20 Mark glühd, „hinterherum“ in den Welt dieses wertvollen Produktes gelangt zu sein. Doch die Freude sollte nur von kurzer Dauer sein, denn als man sich von der Bekanntschaft des Mehlbesizers verabschiedete, fand man in dem Paket nicht Mehl, wohl aber — geküßt verborgen hinter Ähren und starkem Papier — Kieselsteine vor. Der Müller aber war unterdessen spurlos verschwunden. † Bitterfeld, 9. Okt. Auf der neuen Deutschen Grube wurde die im Jahre 1880 erbaute Tonwarenfabrik von Bauernmeister und Söhne durch Großherzog gerührt. Bei dem herrschenden Sturm und dem Wasserregen war an eine Rettung nicht zu denken. Die Wehren der umliegenden Werke und Dörfer waren mit der Bitterfelder bemächtigt, die angrenzenden Industrieanlagen zu schützen. Der durch Verflüchtigung gebettete Schaden beträgt etwa 750 000 Mark. † Bitterfeld, 9. Okt. Der Magistrat will die städtischen Gärten für die Brennholzverwertung nutzbar machen. Es besteht die Absicht, geringes Holz sofort als Brennholz auszuheben, das Kuchholz aber im Winter zu schlagen und zu verwerten. Man hofft einen halben Haummetter für die Familie, ferner diese nur eingedeckelt, zu einem sehr niedrigen Preise abgeben zu können. † Euph, 8. Okt. Im Goldauer Hof hat nach einem Streik ein beschäftigungsloser junger Mann, der verkrüppelt ist, auf einen 50-jährigen Vater, verlegte ihn aber glücklicherweise nur leicht. Dann legte er sich selbst eine Revolverkugel in den Kopf, die jedoch ebenfalls nicht tödlich wirkte. † Gohndt, 8. Okt. Berichte aus dem Ernährungsauflösung der Stadt Gohndt veröffentlicht in dankenswerter Weise der hiesige Stadtrat. Wie aus einem solchen Bericht hervorgeht, lieben Stadtrat und Kommunalverband auf dem Standpunkt, daß die Schnelllebensprämie für nach der Stadt gelieferte Kartoffeln nicht zu bezahlen ist, denn der Sinn der Bestimmungen jeß doch wohl der, daß in der Zeit bis zum Dezember aus den Ertragegegenden möglichst viel Kartoffeln in die Großstädte und Industriegebiete verfrachtet werden sollen. Dieser Grund fäme aber für die Anlieferung an die Gemeinden in der Ertragegegend selbst nicht in Frage. Vorläufig soll die Schnelllebensprämie jedenfalls nicht mehr bezahlt werden, eventuell fäme eine Vergütung der Schnelllebensprämie an die Gemeinden durch das Reichsschatzamt in Frage. Diese Frage muß aber selbst noch entschieden werden. † Ganderbunten, 8. Okt. Die Volkswirtschaft, Gesundheitswesen, sowie die Kulturangelegenheiten der Braunoblagenerkreiskasse „Sohenszoller“ bei Weipensels. Die Genehmigung für einen solchen Anlauf hatte jeß in der jüngsten Generalversammlung geben lassen, ohne daß bisher bekannt geworden war, um welche Größe es sich handelte. Da der Anlauf am 1. August 1917, befragt soll, wurde sich „Sohenszoller“ Sonderbanken die Erlaubnis seiner Kapitalerhöhung etwa 2½ Millionen Mark haben lassen. † Weipig, 8. Okt. Um die Ausladung und Verteilung der Kartoffeln möglichst zu beschleunigen, haben sich gegen 1000 Schüler höherer Volksschulen bereit erklärt, die notwendigen Arbeiten auszuführen.

berzog ritt zum „Lug ins Land“. Das war ein ertrennender Vorprung, untermauert und von einer Sandsteinbrüstung umgeben, der aus der kleinen Gebirgskette hervorging und über Wiesen und einem runden tiefen Punkt See hing. Die Sonne war im langamen Sinken, als der Großherzog ankam. Er überzog sein Pferd dem Reittier und hing gefolgt von seinen Knechten, den durch Wuchser führenden, gebundenen Pfad hinauf, erit auf der Höhe rauchte wieder die Krone der alten Waldbäume über ihm. Nur zum hing der glühende Sonnenball am Horizont und langsam wendete sich die Sonne, denn immer und immer wieder das mächtige Meer das flüchtige Gestirn verunkelnd und der Himmel kamnte gubig wieder. Großherzog Nikolaus stand an der Sandsteinbrüstung und sah dem Verlöschen des Tages an. Welch eines Tages, so bedeutungsvoll für ihn, wie wie ein Freund in das Leben eines anderen Welens — seiner Frau! „Anne Sabine“ sagte er, halb laut, unbedeutend flüchtig, daß in diesen paar Worten schon ein neuer Lebensabschnitt sich vor ihm aufst, und die Lebensabschnitt eigentlich kein Ende erreichte. Aber die Weisung erlich, der Herrscher in ihm gewar die Oberhand. — Somet das Auge reichte und weiter, viel, viel weiter, kein, alles kein Land. Das Gefühl und die süßliche Landschaft mit Seen und Wäldern und Wäldern, das Volk, Tausende von Menschen, seinem Schutz anvertraut, seinem Willen untergeben. — Das süße Selbstbewußtsein des regierenden Fürsten, das ganze starke Bewußtsein seiner Lebensstellung schwebte seine Brust, und in diesem Gefühl riebete sich seine stätsige Gestalt noch höher, und der Ausblick seiner großen, langen Augen wurde kalt, hochmütig. — Ein großes, heilige erhebendes Gefühl kam über den Verlebten und ließ ihm alles, was er tun wollte, als ein Dyer erscheinen, das er lieimen Volk, seinem Lande und seinem Fürstentum von Gottes Gnaden schuldig war. — Langsam schritt er auf der Terrasse hin und her, und gegen seinen Willen kam die Erinnerung, und anderer die Gestalt des hohen, jungen Weibes an seine Seite, die Erinnerung an manche stliche Stunde hier oben. Aber er wies die Erinnerung mit hartem Stolz von sich und versuchte es, den Rauber jener Zeiten zu verpessen. Als er nach fast zwei Stunden ins Schloss zurückkehrte, hatte er unter die Vergangenheit einen Blick geworfen und war aufstehen, morgen mit Sabine alles zu besprechen. Das Ellen, an welchem nur der Großherzog und sein Adjutant teilnahmen, verlief schweigender als sonst, und ohne die Aufforderung an den Adjutanten, mit ihm den Kaffee zu nehmen, zog er sich bald in sein Zimmer zurück. Die Wächter erloschen, nur aus dem Wirtshaus nach des Großherzogs Hof, noch ein heller Glühd, die in die schweigende und fernendurchschimmernde Nacht hinaus. — (Fortsetzung folgt.)



Grundsätzen einer gerechten Verteilung zu verwenden, ist selbstverständlich.

Aus dem Stadtparlament.

Eine verhältnismäßig kleine Tagesordnung galt es am Montag zu erledigen. Einige Rechnungsachen und sonstige Vorlagen, die gewöhnlich nur kurze Zeit in Anspruch nehmen. Dennoch gebrauchten die Stadtväter über zwei Stunden zur Erledigung des Beratungstoffes. Schon die die in die Sitzung eingeleiteten einige Zeit, die Kommission muß die rüchdändigen Prüfungen abwarten, da der Revisor für sämtliche Rechnungsarbeiten herangezogen werden muß und dadurch seinem eigentlichen Amte, die Prüfungen vorzubereiten, entgegen wird. Nach den Ausführungen des Herrn Bürgermeisters bezieht auch keine praktische Möglichkeit, den Beamten für diesen Dienst frei zu bekommen. Alle städtischen Beamten sind fast überlastet, neue nicht zu erhalten und ständig neue Arbeit zu. Der Beschluß der Kommission, mit den einzelnen Beamten jeweils schneller Erledigung von Anfragen, Ansuchen usw. in Verbindung zu treten, ist auf Widerstand beim Magistrat. Ganz richtig jedoch die Verantwortung hierzu, daß nur der Magistrat die Verantwortung zu tragen habe und der Beamte nur eine unüberwindliche Anstalt geben könne, was bei Rechnungsprüfungen nicht viel nützen kann. Der Beschluß wurde daher in eine Anregung umgewandelt und der Magistratspräsident hätte nimmere gegen einen freundschaftlichen Vertreter der Mitglieder der Kommission mit den Beamten bei Erledigung der Prüfungsarbeiten nichts mehr einzuwenden. Dessenungeachtet hat die Kommission, die 18 Rechnungen aus den Jahren 1912, 1913 und 1914 bald zur Einleitung zu bringen. Es macht immer einen schlechten Eindruck, wenn in einer gut geleiteten Stadtverwaltung derartige Mängelstände verbleiben, obwohl man unter den heutigen Verhältnissen dem Stadtvordereordneten vorziehen muß, der darauf hinweist, daß die Gemeinden jetzt nicht zu tun haben, als Rechnungen zu prüfen und zu erläutern.

Der Antrag auf Beschaffung eines Knodens-Lochers für das Schlauchhaus fand bei der Mehrheit der Stadtvordereordneten keine Gegenliebe. Die Stadtvordereordneten wollen von dem Knodenslocher nichts wissen, auch nicht man es für notwendig hält, damit die Stadtvordereordneten besser zu verstehen. Ob Beschaffung, nicht die Beschaffung abzulehnen, in den heutigen Zeiten der Not nicht richtig war, darf bezweifelt werden. Der Standpunkt des Magistrats, als Möglichkeit zur Zeitgewinnung in der Kommune auszunutzen, kann doch nur gebilligt werden. Ist die Beschaffung des Lochers zu teuer oder das Verfahren unpraktisch und unannehmlich, dann müssen eben Mittel gefunden werden um das Verbleiben auf einem anderen Wege zu erreichen. Es wäre daher richtiger gewesen, die Vorlage dem Magistrat zurückzugeben mit der Maßgabe, genauere Berechnungen anzustellen und vieleicht auch einigen Stadtvordereordneten die Möglichkeit zu geben, den Sachverhalt praktisch arbeiten zu sehen. Mit der Beschaffung der Vorlage helfen sich die Stadtvordereordneten auf den Standpunkt, daß wir jetzt nicht gebrauchten. Dies ist doch wirklich nicht der Fall. Oder wollte man nur das unumkehrliche Schlauchhaus treffen?

Beobachtet gestellte sich die Sitzung bei der Beratung des Antrages auf Erweiterung der Straßenlänge des Gaswerks. Die Erweiterung der Straßenlänge wurden hierin gefordert. Drei Hektar das Werk, die alle drei reparaturbedürftig sind. Ein vierter ist notwendig, um die Gaserzeugung weiter sicherzustellen. Zweifel wurden nur laut, ob die Reparatur nicht vorzuziehen werden konnte, als sich hierzu Gelegenheit bot. Wenn der Gasverbrauch in einer ganzen Anzahl von Wohnungen unpraktisch und unannehmlich, dann können Reparaturen in der Weise, daß zwei Hektar reparaturbedürftig ausgeführt, doch ein Hektar reparaturbedürftig werden können und die Ausgabe für den vierten Hektar wäre dann unnötig gewesen. Die bekanntgebenen Verbrauchsziffern bestätigen diese Annahme. Vom Magistratspräsidenten wurde hierauf keine befriedigende Antwort gegeben. Vor allem war der Deputierte Stadtrat, Wittenberg, nicht im Willen. Er konnte die Auskunft nicht erteilen, wie dies wünschenswert war. Auch der Erste Bürgermeister konnte keine befriedigende Situation nicht klären, und so fand man bei der Absicht, eine gemilderte Kommision mit den notwendigen Befugnissen zu beauftragen, einstimmigen Antrage. — Das die Dringlichkeit erweitert werden muß, ist nach Lage der Verhältnisse leider nicht zu umgehen, zumal bestimmt verifiziert wird, daß die Gaserzeugung empfindlich darunter leiden würde, wenn der vierte Hektar nicht gebaut wird. Auch ist ja der vierte Hektar bereits bestellt worden. Aber man wird in der Kommision beständig feststellen, warum sind die Hektar nicht rechtzeitig einer Reparatur unterzogen und weshalb ist der vierte Hektar, als sich dessen Notwendigkeit herausgestellt hatte, nicht in Auftrag gegeben worden, als die Kosten etwa die Hälfte der jetzt geforderten Summe betragen. Es scheint doch nicht alles im Gaswerk in Ordnung zu sein, aber trotzdem die Kriegsverhältnisse hierbei eine unpraktische Nebenfalls nicht die beabsichtigte Erweiterung betreffend bei einem Werke, das erst vor 5 Jahren neu erbaut worden ist. Die Anlage sollte, so wurde immer bei der Beratung des Antragesprojektes ausgeführt, für Nachnahme ausreichen, selbst bei einer doppelten Vergrößerung des Versorgungsgebietes. Schon nach knapp 5 Jahren stellt sich nun heraus, daß die Anlage unzureichend ist, und wie lange noch eine Stillhaltung für reichlich erweitert werden können, nur um das überflüssige erweitert werden können, nur um das überflüssige erweitert werden können, nur um das überflüssige erweitert werden können.

Schafft Weidnachsagen für unsere Truppen!

Dem Vaterländischen Frauenverein für Stadt und Land sind vielfach Anfragen darüber zugegangen, was

eigentlich jetzt noch zu Weihnachten ins Feld geschickt werden könne, wo die Lebensmittel knapp und die Gewürzmittel, namentlich Pfeffer und Tabak, kaum noch zu haben sind. Es ist deshalb darauf hingewiesen, daß gewisse Gegenstände, die noch ohne allen großen Schwierigkeiten beschafft werden können, draußen stets willkommen sind:

- Solentruer, Rahmbutter, Rahmpulver, Saarbrücker, und Käse, Tafelspiegel, Kleiderbüchsen, Stiefelbürsten, Bräunel, Gebirgsbücher, Notizbücher, Briefpapier, Postkarten und Zettelfaltblätter, Bleistifte, Briefschreiber, Taschenrechner, elektrische Lampen, Grubenlaternen, Feuerzeuge, Gebirgsstöcke, Vögel, Nadeln, Nähnadeln, Nähnadeln, Nähzeuge, Sicherheitsnadeln, Zigarren, Zigaretten, Zigarren, Karten, Spielzeug, Spiele (Schach, Domino, Salma usw.).

Wie amtlich mitgeteilt, rechnet der Mobilmadungsamtlich für dieses Jahr wieder mit 9000 Paletten. Nach einer Mitteilung des Territorialabteilungsleiter aber müssen rund 10000 Stück für das Feld beschafft werden. Das ist nur möglich, wenn alle diejenigen, welche überhaupt in der Lage sind, etwas beizubringen, dem Vaterländischen Frauenverein bei der Sammlung der Palette helfen. Damit werden auch die Palette, die man nicht beschaffen kann, durch andere Palette ersetzt werden können. Deshalb haben die Vaterländischen Frauenvereine sich an die hiesige Frauenhilfe, an die Kriegervereine, die Turn- und Sportvereine usw. mit der Bitte gewandt, dieses Jahr ihrerseits von der Herausgabe von Paletten absehen und die Palette früher aufzuheben. Solange der Palette keine Palette zu beschaffen ist, sind die Palette zu beschaffen. Gleichzeitig hat der Magistrat für die Stadt Merseburg den Antrag gestellt worden, in diesem Jahre nicht an das Regiment Nr. 153 Häuferteils Gaben zu senden und ferner nicht wieder dem einzelnen eine Weibliche zur Beschaffung von Weidnachsagen für die Truppen zu bewilligen. Nur bei einer Erlaubnis im Falle von Notfällen, die es notwendig ist, das Ziel der Sammlung zu erreichen. Jedem Soldat ein Palette! Das darunter die Sendungen an die Soldaten von ihren Familienangehörigen nicht leiden sollen, ist selbstverständlich.

Wiederholung der Palette für Merseburg-Stadt im Verein mit dem Territorialamt 1. für Merseburg, bis spätestens am 15. November d. J. Gelbeträge zur Beschaffung von Gaben durch die Vaterländischen Frauenvereine nehmen deren Vorsitzende geru an. Für Merseburg-Stadt Frau Regierungsrätin von Gersdorff, Merseburger Schloss, für Merseburg-Land Frau Regierungsrätin von Gersdorff, Merseburg, Domstraße 4. Wie mir hören, werden in diesem Jahre die Weidnachsagen durch Mitglieder des Magistrats zu Merseburg ins Feld gebracht werden.

Für unsere Hausfrauen!

(Lebensmitteltalender für Donnerstag den 11. Okt.) Für Haushaltungen.

Anmeldung. Butter: Abgabe der Kreisfettmarken in den Verteilungstellen bis Donnerstagabend. Nimmbrunnen Käse: Auf den Kopf der Verteilung 20 Gramm. Nimmbrunnen Käse: Auf den Kopf der Verteilung 20 Gramm. Nimmbrunnen Käse: Auf den Kopf der Verteilung 20 Gramm. Nimmbrunnen Käse: Auf den Kopf der Verteilung 20 Gramm.

Anmeldung. Abgabe der Kreisfettmarken in den Verteilungstellen bis Donnerstagabend. Nimmbrunnen Käse: Auf den Kopf der Verteilung 20 Gramm. Nimmbrunnen Käse: Auf den Kopf der Verteilung 20 Gramm. Nimmbrunnen Käse: Auf den Kopf der Verteilung 20 Gramm.

Daspa, 10. Okt. Der Sanitätsrat Hermann Rautsch ist zum 1. Schöpfer für die Gemeinde Döbeln auf den Damer von 6 Jahren beauftragt und befristet worden. 8. März zum Stadtrat. Die Kreisfettmarken sind bekannt: Gemäß der Verordnung über die Fleischverteilung im Sanitätsrat kommen in der Woche vom 8. bis 14. Oktober als Wochenmenge etwa 200 Gramm Fleisch oder Wurst auf den Kopf der verorgungsberechtigten Bevölkerung des Sanitätsrats zur Verfügung.

Die bekanntlich neuerdings zum Konzern der Badischen Anilin- und Sodafabrik A.G. gehört, schlägt wieder 7 Prozent Dividende vor.

Mücheln und Umgegend.

10. Oktober. Aus dem Kreise Querfurt, 9. Okt. Die Menge von Fleisch und Fleischwaren, welche in der Woche vom 8. bis 14. Oktober auf eine Fleischmarke entnommen werden darf, wird wie folgt festgesetzt: Fleisch für Erwachsene 250 Gramm, Fleisch für Kinder für Kinder 125 Gramm.

Wetterwarte.

11. 10. 11. 10. Zeitweise heiteres, meist wolfiges bis trübes, kühles Wetter mit gelegentlichen Niederschlägen. 12. 10. Veränderliches, kühles Wetter mit Niederschlägen in Schauern.

Vermischtes.

Vermehter Wildschuß. Die Verlegung Bayerns mit Schießbüchse bietet jetzt und noch für die nächsten Monate große Schwierigkeiten. In einer Bekanntmachung bezeichnet es daher der Finanzminister und der Minister des Innern als dringend notwendig, daß während der kommenden Jagdsaison in möglichst vielen Bezirken der allgemeinen Verbot aufgehoben wird. Die Jagdscheinberechtigten wurden deshalb dringend aufgefordert, die Abschlüsse, selbst wenn diese vorübergehend auf Kosten der Nachbarn der Jagd gegeben sollte, möglichst hoch zu bemessen. Auch die Militärpolizeibehörden und die Postämter werden aufgefordert, alle Maßnahmen zu ergreifen, um den vermehrten Wildschuß zu vermeiden.

Freder Weidnachsagen. Auf dem bei Reichenbach in der preußischen Oberlausitz gelegenen Gutshof Ober-

Reichenbach wurden von einer Diebesbande nicht weniger als vier junge Pferde und ein Hund gestohlen. Dem im Felde lebenden Weidner, Reutnant Trebitz, erwacht dadurch ein Schaden von 10000 Mark. Die Diebesbande machte sich vergebens Bemühungen nach in der Richtung nach der sächsischen Grenze davon.

Eine Sturmflut wurde dieser Tage am Verberd der auf dem Vorlande bei Pöbber an der Westküste Schlesiens wehenden Schiffschiffe. Es fielen dem Gohlfischer A. Berger (Kobenz) und dem Gohlfischer Peter Köhler (Gohlfischer) gehörig, fielen dem Wasser zur Beute. Die die Anzahl der Tiere noch Leben zeigte, konnte zur Vermeidung und damit zur Sicherung des Vieles geschrieben werden.

Eine bemerkenswerte Entdeckung hat das Oberland bei der Schiffschiffe gemacht, nämlich jeder Käufer ist berechtigt, den über den Höchstpreis hinausgehenden Preis für eine Ware vom Verkäufer nach erfolgter Zahlung jederzeit zurück zu verlangen. Eine in voraus getroffene Verarbeitung usw. den überpreis nicht zurück zu fordern, würde gegen das Gesetz verstoßen und daher nichtig sein.

Verunglückte Minereplosionen. In Randort an der niederländischen Küste explodierte eine angelegte Mine durch Versehen. Es wurde großer Schaden angerichtet, der auf über 80000 Gulden geschätzt wird. Nahe der Küste (Lindum) weitere Minen.

Verunglückte Minereplosionen. In Randort an der niederländischen Küste explodierte eine angelegte Mine durch Versehen. Es wurde großer Schaden angerichtet, der auf über 80000 Gulden geschätzt wird. Nahe der Küste (Lindum) weitere Minen. Weidner und Weidner. Zu Beginn der Nachbesprechung der Kaiserin Briefe auf dem Reichsausschuss über das Verhältnis zwischen Weidner und Weidner. Weidner führte u. a. aus, daß er nicht zu dem Verunglückten gehört habe, daß vor dem Kriege die Aufgaben der Presse im öffentlichen Leben zu gering eingeschätzt haben; er müsse aber jetzt gesehen, daß ihm die volle Bedeutung der Presse für das Allgemeinwohl erst im Laufe des Krieges ganz zum Bewußtsein gekommen sei. Gerade in der Kriegszeit habe die deutsche Presse erheblich an Bedeutung gewonnen. Die Aufgabe der Presse sei zu bedeutend und verantwortungsvoll, daß nach seiner Auffassung die Behörden verpflichtet wären, für gelantes Arbeitsmaterial der Presse zu liefern, damit diese ihre Schäfte daraus ziehen und ihren Lesern ein wahrheitsgetreues Bild der wirklichen Sachlage geben kann. Eine laudable Kritik der Presse sei dabei erwünscht. Behörden und Presse dürften niemals das gemeinsame Ziel: des Allgemeinwohls, aus dem Auge verlieren, sondern stets in allen Dingen danach handeln.

Neueste Nachrichten.

Neue U-Boot-Deute.

Berlin, 10. Okt. (Amtlich.) Im Armetlan unter Beruf eines ungerer Unterseeboote neuerdings vier tiefseelabene Dampfer verlegt, die alle bewaffnet waren.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Hollands Minennot.

Amsterdam, 10. Okt. Im September sind an der holländischen Küste nicht weniger als 414 Minen angelegt worden, davon 289 englischer, 9 deutscher, 6 französischer und 40 unbekannter Herkunft.

Die unabhängigen Sozialdemokraten gegen die Aufklärung im Meer.

Berlin, 10. Okt. Die unabhängige sozialdemokratische Parteifraktion hat folgende Resolution zur dritten Beratung des Nachtragsgesetzes eingebracht: Aufklärung dem Militär hat sich auf Angelegenheiten des militärischen Wertes zu beschränken. Jede politische Unterweisung der Soldaten, insbesondere über Kriegsziele, Friedensfragen, sind Verboten unterliegen. Der zugehörige Angehörige der Militärverwaltung, nimmere genannt „vaterländischer Unterricht“, ist sofort aufzuheben.

Der deutsche Seeresbericht.

Berlin, 10. Okt. (Großes Hauptquartier.) Weidlicher Kriegsschauplatz.

Front des Kronprinzern Ruprecht von Bayern. Auf dem Schlachtfeld in Flandern treten gelben neben 11 britischen Divisionen wieder französische Truppen in den Kampf. Die gewaltige Kraftanspannung der beiden verbündeten Weidnächte erschöpfte sich in tagsüber während dem Ringen an der Stadtschlacht unserer Flandernkämpfer.

Die Morgens nach kürzlichem Trommelfeuer vorbrechenden Angriffe bildeten die Einleitung zur Schlacht, die sich bei ununterbrochener bestiger Artilleriewirkung bis tief in die Nacht in fast 20 Kilometer Breite auf den Felderfeldern zwischen Buischoote und Ghelweel abspielte. Die Gegner waren immer neue Kräfte in den Kampf, die Morgens an einzelnen Stellen bis zu 6 Mal gegen unsere Linien anrückten.

Südlich des Southouster Waldes gewann der Feind bei Draubant Mangeler, Waldhol und am Bahnhofs von Poellpelwa etwa 1500 Meter an Boden, bis ihn der Gegenstoß unserer Reserveen traf und seinen Anfangserfolg verlor.

Von Poellpelwa bis südlich von Ghelweel haben unsere tapferen Truppen ihre Kampflinien fest in der Hand; die wiederholten feindlichen Angriffe gegen diese 13 Kilometer breite Front sind sämtlich unter den schwersten Verlusten zurückgeworfen.

Bei den anderen Fronten war die Gefechtsintensität gering. Nur an der Aisne verläufte sich der Feuerkampf entlang der Straße Aisne-Soissons. Vorstöße französischer Kompanien wurden abgewiesen.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Mazedonische Front.

Nordwestlich des Botanisches waren die Bulgaren mehrere englische Abteilungen, die nach längerer Artilleriewirkung angriffen, zurück.

Erster Generalquartiermeister Ludendorff.

(M. L. B.)

Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: vierteljährlich 1,00 Mk., durch den Boten frei ins Haus 1,50 Mk.; durch die Post 2,00 Mk. Einzelheft: durch unsere Vertreter 2,10 Mk. Einzelnummer 10 Pfg. — Fernsprecher Nr. 324. —

Gratisbeilagen:
Subskribiertes Unterhaltungsblatt
Landwirtsch. u. Handelsbeilage
Wissenschaftliches Monatsblatt
Cottorierkronik — Kartenspiel

Anzeigenpreis: Für die einseitige Zeile oder deren Raum 25 Pfg., im Monat 60 Pfg., Cuffreanzeigen und Nachweilungen 20 Pfg. mehr. Platzvorrat ohne Verbindlichkeit. Schluß der Anzeigenannahme: 9 Uhr vormittags. — Geschäftsstelle: Delstraße 9. —

Nr. 238

Donnerstag den 11. Oktober 1917

44. Jahrg.

Eine neue Schlacht in Flandern. Der Reichskanzler für die Friedensresolution und gegen die Vaterlandspartei.

Auferstehung.

Auferstehung folgt auf Kreuzigung und Grablegung. Man muß leider sagen, daß das deutsche Volk in diesen letzten Tagen ein politisches Golgatha zu erleiden hatte. Unbekannt darum, daß draußen an den Fronten, besonders in Flandern, ein Kampf wie im die Weltgeschichte noch nicht gesehen hat, durch Tage und Nächte tobt, unbekannt um die ungeheuren Anstrengungen, die von der inneren Front durch Arbeitsleistung, durch das Ertragen von unabwendbaren Entbehrungen und durch das unbeirrte Aufstehen trotz aller Gefahren und Wirren hergebracht werden, haben sich die politischen Parteien in eine Fehle hineingehängt, die selbst dann dem Bestande des Reiches nicht förderlich sein könnte, wenn ringsum tiefer Frieden herrschen würde. Und man muß leider hinzufügen, daß sämtliche Stellen der Reichsregierung — die einen mehr und die anderen weniger —, sowohl die militärischen wie die zivilen, an solchen verhängnisvollen Gegeneinander und Durcheinander nicht schuldig gelassen sind.

Die sozialdemokratische Interpellation wegen der im Heer betriebenen alldeutschen Propaganda hätte sofort von der Regierung einwandfrei beantwortet werden müssen; es hätte unbedingt sofort das gesagt werden müssen, was der Reichskanzler am Montag im Hauptauschuß mitzuteilen hatte. Wäre dies geschehen, wäre die ganz überflüssige Debatte durch den Bericht nicht böse meinetwegen, aber die Psychologie der Stunde völlig verkennenden Kriegskanzler und den keine Aufgabe als Sprechmeister völlig mißverständlichen Staatssekretär selbständig unterblieben, es wäre auch die Krise vermieden worden, die nunmehr zwar durch das vernünftige Einlenken des Kanzlers und durch seine überzeugende Versicherung, daß die Armee von einem militärischen Scheitern nicht bedroht wird, einige Elemente räumen, aber die in der Öffentlichkeit oft die die hängen erliche Kräfte Man Tempelle tungssequi ttags Spitz Str nicht es poe doch große, prächtige unglücklich, ist dem immerbesten in Sozialischen Natio



zum letzten Male, aber die eigentliche Gefahr für die letzte Ursache all dieser Konflikte und Meinungen gab eben doch Raumann, als er eindeutig betonte, daß Deutschland noch immer, genau befehlen, zwei Regierungen habe; nämlich die eine der Reichstagsmehrheit, zu der wohl auch die eigentliche beamtete Regierung mit dem Kanzler zu rechnen sein dürfte, und dann die zweite Regierung des Herrn von Tirpitz mit ihren mannigfachen Instrumenten, deren sehr erprobtes die Vaterlandspartei sei. Diese

Tatsache der doppelten Regierung, dieses Nebeneinander von zwei Gewalten, die sich halb offen, halb verdeckt bekämpfen, die sich durchkreuzen, dies ist die eigentliche Krankheit, an der Deutschland noch immer leidet, und die eigentliche Ursache jenes Golgathas, dem wir so grauam nahe gekommen sind. Diese Krankheit muß überwunden werden, und auf das Golgatha, das durch Unredlichkeit von allen Seiten und durch mangelnde Entschlußfähigkeit aller Beteiligten verursacht worden ist, muß endlich die Auferstehung zu einem klaren, einheitlichen Willen folgen. Eine der beiden Regierungen muß verschwinden. Es be-

Verbürgtes zur Kriegsanleihe.

I. Die Sicherheit der Kriegsanleihen.

Hierzu führte Lepkin in einer Verammlung der Staatssekretäre des Reichsschatzamts, Graf von Roehren, aus:

Die Anleihen sind gesichert, formell durch das Verbürgten von Regierung und Reichstag, durch den innerlichster Willen beider, gerade denen gerecht zu werden, die dem Vaterland in schwerer Zeit geholfen haben, materiell durch das, was hinter ihnen steht, die Arbeits- und Steuerkraft des ganzen deutschen Volkes.

II. Kriegsanleihen und Steuerfragen.

1. Hierzu sagte der Präsident des Reichsbankdirektoriums Dr. Sobentien:

Vorher ist die hinterbrannte Nebensart, das Reich würde später den Kriegsanleihegeheimern eine Sondersteuer auflegen; viel näher liegt der Gedanke, denjenigen, die sich in der Not dem Vaterland verlag, und, obwohl sie es konnten, keine Kriegsanleihe gesichert haben, eine außerordentliche und nachträgliche Steuer als Strafe aufzulegen.

2. Der Staatssekretär des Reichsschatzamts hat besonders auf den finanziellen Vorteil der Zeichner hingewiesen, die bekanntlich ihre Kriegsanleihe mit Anleihen bezahlen können; die 5% Kriegsanleihen (und zwar auch die Schuldbeeinträchtigungen) werden zum vollen Nennwert, die 4% 1/2 Schatzanweisungen der 1., 2., 4. und 5. Kriegsanleihe zu 96,50, also 1% höher, der 6. und 7. Anleihe zu 100 %, also 2 % höher, als sie den Zeichner gekostet haben.

Um auch den Zeichnern der 7. Kriegsanleihe schon jetzt bei der Bezahlung der Steuern diese Vorteile zu bieten, werden auch die Zwischenscheine in Zahlung genommen.

3. Des weiteren hat der Reichsschatzsekretär hierzu ausgeführt:

„Die Finanzverwaltung wird bemüht sein, diese Art der Steuerzahlung auch für eine oder die andere dafür geeignete Steuer nach dem Kriege beizubehalten und dadurch der Flüssigmachung der Anleihen einerseits und der Haltung ihres Kursus andererseits zu dienen.“

darf seiner Erwägung, daß das die Regierung des Herrn von Tirpitz zu sein hat, des Herrn von Tirpitz und aller dazwischen, die irgendeine zu ihm gehören, der Alldeutschen, der konservativen Fraktion und der Vaterlandspartei. Es darf in Deutschland nur noch die Regierung der Mehrheit geben und an der Spitze dieser Regierung muß der Kanzler und müssen die Staatssekretäre stehen.

Wir dürfen hoffen, daß der Reichskanzler von Michaelis die Notwendigkeit solcher Auferstehung aus dem Elend der Unklarheit zur Klarheit eines einzigen Willens voll erfährt hat. Er hat sich gestern abends und in ganz eindeutiger Weise zur Mehr-

heitsentschließung vom 19. Juli bekannt. Man darf wohl behaupten, daß er sich damit zugleich abermals auch auf die übrigen politischen Fraktionen und Abteilungen dieser Mehrheit aufs neue eingeleitet hat. Dem unglücklichen Schicksal, mit dem er in seiner ersten Rede einen ganzen Teil des Volkes von der Nation abspalten wollte, hat er zurückgegeben; gleich in seiner ersten Rede aber hat er sich zu einem Frieden bekannt, der nichts von Annehmlichkeiten und Vergewaltigungen bringen soll, der durchaus dem entsprechen dürfte, was wir alle unter einem Frieden der Verständigung begreifen und wofür Friedrich Raumann als notwendige Voraussetzung des Erwagens einer neuen Gefinnung bei uns und bei unsern Gegnern fordert und erwartet. Diese neue Gefinnung zu fördern und auszubringen, ist die politische Aufgabe der Zukunft, sowohl was die äußere wie was die innere Politik betrifft. Wenn die Reichstagsverhandlungen der letzten Tage in diesem Sinne eine Förderung bedeuten, so haben sie infolgedessen um die mannigfachen Schäden, die sie der deutschen Sache unabweisbar zugefügt haben, schließlich doch etwas Nützliches geleistet. Sollen wir, das es mit dem Golgatha endlich ein Ende habe und daß es nun an der Auferstehung liegt.

Ueber die Verhandlungen des Reichstages

wird uns noch berichte!

Unter gewöhnlichen Umständen zu den Tribünen, unter harter Spannung bei den Abgeordneten sollte die Reichstagsungung vom Dienstag den Vereinbarungen im Hauptauschuß über die Antwort der Regierungsvorsteher zu der alldeutschen Agitation das Schlüsselwort aufgeben. Nicht konfliktuell ist die Reichstagsmehrheit, wie es über von den Agitatoren der Reichspartei und der Vaterlandspartei untergehoben wird. Sie will nur die Symptomatik aus dem Wege räumen, die den Weg zur Einigung des handlungen des Hauptauschusses am Montag getragen. Nach den Aufklärungen, die dabei vom Reichskanzler und den übrigen Regierungsvorstehern gegeben worden waren, waren die Verhandlungen ausgeschieden. Es war kein Zweifel mehr, daß das Sonntagsteilnahmewort abgelehnt werden und der Reichskanzler davon zurückgewandt werden wird. Mit dieser festen Überzeugung, der Mehrheit des Reichstages wurde die Dienstagung eröffnet. Diese Zuversicht wurde auch nicht beeinträchtigt durch die Rede des unabhängigen Sozialdemokraten Dietmann, in dem Gegenteil, sie wurde wesentlich gestärkt und gefördert durch die Darlegungen des Reichskanzlers. So wie es die Mehrheitsparteien verlangt hatten, verurteilte Herr Dr. Michaelis den Gemüthsdruck von Vorgehens gegenüber Untergebenen gegenüber der Vaterlandspartei. Er verurteilte weiter jede politische Agitation im Saal und gab die Möglichkeiten bekannt, nach denen unpolitische Aufklärungsarbeit in der Kammer betrieben werden soll. Die Aufklärungsarbeit, die sich auf keinen Fall zu einer Verabredung der Reichstagsmehrheit und ihrer Mitglieder auszuwirken darf. Wo solche Fälle vorkommen, verpicht der Kanzler die scharfe Revision. Aber der Kampf ging noch weiter. Er erneuerte ohne Einbeziehung sein Bekenntnis zu der Reichstagsmehrheit vom 19. Juli und erklärte denen, die behaupten, daß die Reichstagsmehrheit in der Friedenspolitik führe zu einem Hungerfrieden, eine unabweisliche Klage. Keine Vaterlandspartei, kein Graf Reventlow, keine anderen alldeutschen Agitatoren haben künftig noch das Recht, sich auf die Reichsregierung zu berufen, wenn sie das Schlagwort eines Hungerfriedens gegen die Reichstagsmehrheit flüchten. Herr Dr. Michaelis hat gegenüber diesen alldeutschen Verdrängungen die politischen Ziele der Friedensresolution vom 19. Juli hervor. Er erklärte vor dem In- und Auslande, daß die Friedensresolution der Reichstagsmehrheit den Weg bereitet zu einem Frieden dreierlei wirtschaftlicher und kultureller Entwicklung, zu einem wirklichen Frieden der Kraft. Wer wagt es nun noch, die Reichstagsmehrheit als Anhänger eines solchen Friedens, eines Hungerfriedens oder eines Friedens zu beschreiben, der uns dem Ruine zuführt. Mit welchem Rechte kann nach solchen Worten die Vaterlandspartei sich noch als Stütze der Reichsregierung und als Vertreter des Vaterlandes aufstellen.